

Wiemeleer Dampfboot.

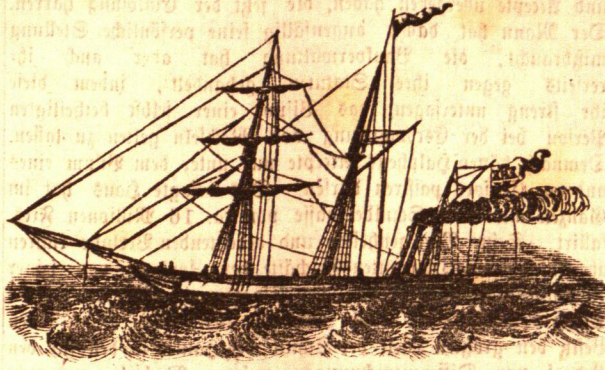
„Wiemeleer und Grenz-Zeitung.“

N^o 290.

Sonnabend,

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Nummer 20 B. Markt,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Markt
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



1875.

den 11. December.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corvus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro Spalttheile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Handels- und Zollpolitisches aus Oesterreich.

Die Interpellation, mit welcher die Oesterreichischen Schutzöllner ihre parlamentarische Action einleiteten, und von der sie sich so große Dinge versprochen, ist nun vom Handelsminister im Reichsrathe in der Weise beantwortet worden wie es nach den Aeußerungen officieller Stimmen voranzusehen war. Die Schutzöllner wollten bekanntlich die Feststellung eines Minima-tarifes vor den Verhandlungen mit auswärtigen Mächten über die Erneuerung von Zoll- und Handelsverträgen; der Handelsminister v. Clumetzky aber erklärte ihnen, daß erst nach solchen Verhandlungen an die Aufstellung eines Tarifes gegangen werden könne. Mit anderen Worten: während die Schutzöllner die ausschließliche — sie nennen's „autonome“ — Geltendmachung Oesterreichlicher Handels- und Industrie-Interessen befürworten, erklärt die Regierung, die Oesterreichischen Interessen nur in Verbindung mit den Interessen auswärtiger Staaten berücksichtigen zu können. Das sind zwei gänzlich entgegengesetzte Standpunkte, und man hätte meinen sollen, die Schutzöllner werden nun Feuer und Flamme speien gegen die Regierung. Dem war jedoch nicht so; denn in dem volkswirtschaftlichen Auschuß des Abgeordnetenhauses, der zu erörtern hat, was auf die Antwort der Regierung geschehen soll, wurde nur ein sehr gemäßigter Zollpolitiker gewählt, obgleich die Hochschutzöllner die Majorität darin haben. Vielleicht haben diese durch die allgemeine Zustimmung, welche die Antwort der Regierung außerhalb des Reichsrathes gefunden hat, sich veranlaßt gesehen, Wasser in ihren Wein zu thun und sich vorerst mit dem Versprechen zu begnügen, daß die Englische Nachtrag-convention, der Schrecken der Baumwollindustrie, nicht mehr erneuert werden soll. Die Regierung wird also voraussichtlich von dieser Seite her freie Hand haben und nur durch die Rücksicht auf Ungarn einigermaßen gebunden sein.

Wir haben früher schon bemerkt, daß Ungarn freihändlerisch gesinnt, aber keineswegs geneigt ist, eine handelspolitische Trennung von Oesterreich herbeizuführen, d. h. an der Reihe wieder neue Zollschranken zu errichten; es würde dabei bedeutend zu kurz kommen. Zwar hat es das Zoll- und Handelsbündniß vom Jahr 1867, das auf zehn Jahre abgeschlossen war, gefündigt, aber nicht aus feindseligen Absichten, sondern aus formellen, vertragsmäßig vorgesehnen Gründen, ohne Kündigung würde das Bündniß stillschweigend fortauern, wie es ist, während Ungarn einzelne Bestimmungen abgeändert wissen will. Die Kündigung hat also keineswegs die Tragweite eines Bruches, sondern soll Raum zu neuen Verhandlungen schaffen, bei denen Ungarischerseits allerdings die Absicht obwaltet, sie zu einem Druckmittel zu benutzen, um von Oesterreich allerlei finanzielle Vortheile zu erlangen.

Es handelt sich dabei vorzugsweise um die Erhebung der „Verzehrgssteuern“ auf Wein, Bier und Branntwein zu gemeinsamen Einnahmen, wogegen Oesterreich sich sträubt, weil seine Steuern einen bedeutend höheren Ertrag obversen als die Ungarischen. Es wird über diesen Gegenstand beiderseits sehr lebhaft und leidenschaftlich debattirt, wie das Landes-Blatt ist, aber es liegt kein Grund vor, welcher die schließliche Verständigung der beiderseitigen Regierungen ausschließt, da der Ungarische Minister Lisza von der Nothwendigkeit der Einheit des Zoll- und Handelsgebietes ebenso überzeugt ist wie die Minister in Wien.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 8. December. Die Türkische Regierung ist, nach zuverlässigen Berichten aus Constantinopel, entschlossen, auf Grund eingegangener Meldungen ihre Truppen in den aufständischen Bezirken noch wesentlich zu verstärken. Schon haben einige Regimenter vom 4. Armeecorps den Befehl erhalten, sich nach Nisch an der Serbischen Grenze zu begeben; weitere Truppenmengen sollen in kürzester Frist Direction nach dem Norden erhalten. Auch sind im Auslande bedeutende Bestellungen auf Gewehre gemacht worden. Das Erskera hat die Anzeige erhalten, daß von Nordamerika 5500 Martiny-Henry-Gewehre als erste Sendung abgegangen sind. Zu diesem Zweck hat der Finanzminister Türkischen Spezialagenten in Newyork telegraphisch 1700 Pfund Türkisch zur Zahlung anweisen lassen.

* Das nächste Consistorium im Vatican wird, wie uns mitgetheilt wird, bestimmt zu Weihnachten abgehalten werden. Es sollen darin aber nur Bischöfe präconisirt werden. Das Cardinals-Consistorium, welches ursprünglich mit dem erwähn-

ten zusammenfallen sollte, ist verschoben worden. Der Papst hat die Absicht, außer dem Assessor des heiligen Offiziums Migr. Mino nur auswärtige Cardinale zu ernennen; es soll auch ein Deutscher mit dem Purpur bedacht werden, ohne daß eine bestimmte Person bezeichnet wird. Der heilige Vater geht ferner auch mit dem Plan um, den demnächst zu ernennenden Nachfolger Rauscher's zum Cardinal zu ernennen.

* Die Italienische Deputirtenkammer hat am Sonnabend in geheimer Sitzung das Budget für 1876 genehmigt. Ohne Diskussion hat sie sodann in derselben Sitzung die Pariser Convention bezüglich der Unifikation des metrischen Systems genehmigt und die ministeriellen Bestimmungen in Betreff der Aushebung der Mannschaften des Heeres und der Marine gutgeheißen. Die Klasse der Dienstpflichtigen von 1855 soll für den 7. Januar 1876 unter die Fahnen berufen werden.

* Die Italienische Regierung läßt bereits bei den Handelskammern und in sonstigen hervorragenden gewerblichen, kommerziellen und industriellen Kreisen Erhebungen über die Beziehungen des Königreichs mit dem Deutschen Reiche anstellen. Dieselben sollen als Grundlage für den demnächst zu erneuernden Handelsvertrag zwischen Deutschland und Italien dienen.

* Der „Dissertatore romano“, das officielle Organ des Vatican's, macht die Hauptbestimmungen des Testaments des Herzogs von Modena bekannt. Er hinterläßt dennoch 13 Millionen Gulden. Das Blatt giebt damit deutlich zu verstehen, daß das Gerücht, der Herzog habe dem heiligen Stuhle sein Herzogthum vermacht, eine Erfindung ist.

* Mit dem 1. Januar 1876 tritt bekanntlich Frankreich in den Westpostverein ein. In Folge davon fällt von diesem Tage an das Porto für einfache Briefe bis zu 15 Grammi nach Frankreich, nach Spanien und Portugal auf 20 Pfennige herab. Eben'so fallen sodann Briefe bis zu 15 Grammi nach Tunis, Tripolis und Algier via Frankreich ebenfalls nur 20 Pfennige. Postkarten nach den genannten Ländern gehen zugleich auf 10 Pfennige herab und solche mit Rückantwort auf 15 Pfennige.

* Um einer möglichst vollständigen Vertretung Deutschlands bei der Brüsseler Ausstellung herbeizuführen und Alles was Deutsche Vereine, Industrielle und Private Neues und Nützlichtes unter dem rothen Kreuze zur Ausstellung zu bringen haben, in übersichtlicher Weise zusammenzufassen, hat das Centralcomitee der Deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger beschlossen, einen Ausstellungsraum daselbst auf seine Kosten zu übernehmen und über denselben zu Gunsten der Deutschen Aussteller zu verfügen. Auch soll denjenigen Industriellen und Privaten, welche sich nicht bereit finden lassen möchten, die Kosten der Beschickung der Ausstellung selbst zu übernehmen, eine den Umständen entsprechende Subvention angeboten werden. Selbstverständlich muß bei diesem Anerbieten mit Rücksicht darauf, daß das Maß des von den Ausstellern in Anspruch zu nehmenden Raumes sich nicht übersehen läßt, das Centralcomitee sich vorbehalten, nach Eingang der Meldungen sich eventuell über vorzunehmende Reductionen mit den betreffenden Ausstellern in Verbindung zu setzen. Auch würden die betreffenden Aussteller sich damit einverstanden erklären müssen, daß die fraglichen Gegenstände, selbstverständlich auf ihren Namen, unter der Collectivbezeichnung „Deutsche Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger“ zusammen mit denjenigen ausgestellt werden, welche die Vereine selbst zur Ausstellung bringen. Dabei setzt das Centralcomitee voraus, daß auch diejenigen Aussteller, welche von obigem Anerbieten keinen Gebrauch machen, sich in ähnlicher Weise der Collectivausstellung anschließen werden.

* In München ist man wieder einmal mit Einführung des Helms beschäftigt. Wie uns von dort berichtet wird, ist im Bayerischen Kriegsministerium auf Bestellung eine Riste mit Pickelhaubenmustern eingetroffen, welche Pickelhauben mit gelben und weißen Beschlägen darstellen.

* Die „Kölnische Volkszeitung“ berichtet in Uebereinstimmung mit ultramontanen Bayerischen Blättern, daß an den Erzbischof von Köln von Seiten des Oberpräsidenten der Rheinprovinz auf Grund des Gesetzes vom 12. Mai 1873 die Aufforderung zur Niederlegung seines Amtes ergangen und somit der erste vorbereitende Schritt zu dessen Abjerkung geschehen ist.

* Unter dem Titel: „die Stellung der Bundesregierungen zur Revision des Strafrechts“ weist die „Provinzialcorrespondenz“

darauf hin, daß in Folge von Abmachungen der liberalen Parteien bezüglich ihres Verhaltens der Strafgesetznovelle gegenüber, sich die Bundesregierungen gleich beim Beginn der ersten Berathung einer durchaus bestimmten thatsächlichen parlamentarischen Situation gegenüber befunden hätten, auf deren Aenderungen im Großen und Ganzen die weitere Erörterung kaum einen erheblichen Einfluß üben konnte.“ Deshalb habe es Fürst Bismarck nicht für angethan gehalten, unter Einwirkung des vollen Gewichtes der Regierungsauffassung eine moralische Einwirkung auf die sonst regierungsfremdliche Majorität über die schwebende Frage zu üben. Da aber in weiten, auch liberalen Kreisen anerkannt sei, daß das Strafgesetz keinen hinreichenden Schutz gewähre, so wären die „Regierungen nicht der Meinung, eine Schlacht verloren oder abgebrochen zu haben, man dürfe zu ihrer Ueberzeugungstreue und Beharrungsfähigkeit das Vertrauen hegen, daß sie von der Hoffnung und von dem Streben nicht ablassen würden, die ersten Erfolge unter der wachsenden Zustimmung und Unterstützung der öffentlichen Meinung in künftigen Legislaturen zu vervollständigen.“

* Die conservative Fraction beschäftigte sich nach der Kreuzzeitung in ihrer Sitzung am Sonnabend mit der Strafgesetznovelle. Die conservative Fraction hält die politischen Paragraphen der Novelle für annehmbar, namentlich die das Preß- und Vereinswesen betreffenden Bestimmungen. Dem Paragraphen Duchesne stimmt die Fraction unter Vorbehalt der Redaction desselben zu; auch dem § 130, so weit er öffentliche Angriffe durch Rede oder Schrift auf die Institute der Ehe, der Familie oder des Eigenthums unter Strafe stellt, will sie einen Widerspruch nicht entgegenstellen. Dagegen hält die conservative Fraction den § 353a. (Paragraph Armin) in der Fassung der Vorlage und den vierten Absatz desselben, der die ordnungswidrige Aufbewahrung amtlicher Schriftstücke mit Gefängniß bedroht, für gänzlich unannehmbar.

Rußland.

Moskau, 4. December. Hier eine Schilderung des Stroussberg'schen Gefängnisses. Die zur Aufnahme besonders wichtiger Verbrecher bestimmten Kasematten des Vasmanaja-Thurms befinden sich in einem kleinen zweistöckigen Flügel dieses Polizeigewahrsams. Sämmtliche Zellen liegen im zweiten Stock, der untere enthält die Wache, die Offiziers-, Schließer- und Empfangszimmer. Die Wände der Zellen werden von 4 Fuß dicken Mauern gebildet, der obere Theil besteht aus Lammengewölben, die Beheizung findet von Außen statt und jede Zelle enthält nur ein kleines Fenster, durch welches das Licht wie durch einen Schacht einfällt. Das Fenster der Stroussberg'schen Zelle geht auf den Hof und kann, abgesehen davon, daß es doppelt vergittert ist, von der auf dem Mauer gange patrouillirenden Schildwache beständig beobachtet werden. Die doppelten Eisenthüren sind mit je zwei Hängebloßern versehen, deren Schlüssel sich in den Händen des wachhabenden Officiers befinden. Außer dem Vertheidiger hat Niemand mehr Zutritt zu dem Gefängnisse. Diese Kasematte, in der jetzt Stroussberg Aufnahme gefunden, hat übrigens historisches Interesse, in ihr haben die Moskauer Theilnehmer der gegen den Kaiser Nikolai gerichteten Decabristen-Verschwörung, sowie der von der Schweizer Regierung ausgelieferte Verschwörer und Mörder des Studenten Iwanow gefesselt. Die plötzliche Ausführung des Gerichtsbeschlusses, mittelst dessen die Ueberführung Stroussberg's aus dem Schuldb- in das Criminalgefängniß erfolgte, ist dem Inhaftaten gänzlich unerwartet gekommen und hatte der mit der Ausführung betraute Offizier seinem Gefangenen eine halbe Stunde Zeit gewähren müssen, damit er sich sammeln und erholen konnte. Die Maßregel ist dadurch beschleunigt worden, daß Stroussberg die ihm im Schulgefängniß gewährten Rücksichten mißbraucht, insbesondere Verfügungen über ausstehende Gelder getroffen und eine Vollmacht zum Empfang der ihm von der Charlou-Afower Direction zu zahlenden 450,000 Rubel angesetzt, auch Vertheilung mit dritten Personen gepflogen hat, was einem in Criminaluntersuchung befindlichen Inquisiten ohne die größte Geheuerhaltung nicht gestattet werden durfte. Uebrigens genießt der Inquisit auch in seinem neuen Kerker alle den Comfort in Bezug auf Beköstigung, Wäsche, Lectüre, der ihm in seinem früheren Aufenthalt zugestanden war. Allgemein ist man übrigens hier der Ueberzeugung, daß selbst in dem schlimmsten Fall einer Verurtheilung Stroussberg's eine Deportation desselben nach Sibirien nicht eintreten, sondern als Folge der vielen und hohen Verbindungen eine Vergnügung desselben, mit dem Verbot

je wieder nach Rußland zurückzuführen, stattfinden wird. Jedemfalls beabsichtigt man hier an Stronsberg wenigstens zuerst Formell ein warnendes Exempel für seine Rußischen Wunderer und Nachahmer zu statuieren.

Frankreich.

Paris, 6. Dezember. [Special-Correspondenz.] Die Senatswahlen stehen vor der Thür, für die Auflösung der Nationalversammlung ist schon ein Termin festgesetzt und niemals waren die Parteien zersärfrener und unklarer über die zu verfolgenden Ziele. Treffend bezeichnet diesen Zustand das „Sicdele“ in einem Artikel, in welchem es heißt: „Unter welchem Schilde soll man eigentlich an den bevorstehenden Deputirtenwahlen herangehen? Unter welcher Formel und unter welchem Namen kann man an der Wahlurne vor seine Mitbürger hintreten? Soll man auf seine Fahne schreiben „conservative Union“ oder soll man sich konstitutionell nennen. Das ist das beunruhigende Problem, welches den Frieden der republikanischen Institutionen so viele Sorge macht. Konservative Union ist ein sehr riskirter Titel, obgleich er von Herrn Buffet erfunden ist. Wie kann man den Wählern, selbst den Dummsten, glauben machen, daß zwischen Legitimisten, Orleansisten und Bonapartisten eine Union im Stande zu bringen sei. Das Verwort konstitutionell würde vorzuziehen sein, es hat den Vortheil, daß es die verschiedensten Absichten verbirgt, mit diesem Worte scheint man sagen zu wollen, daß man die Erhaltung der Konstitution beabsichtigt. Die Bonapartisten scheinen nur auf Grund der Bezeichnung einer konstitutionellen Union auf ein Zusammengehen mit den übrigen Monarchistengruppen eingehen zu wollen. Wird das etwas helfen? Man möge sich nicht täuschen. Die in Aussicht gestellte Revision der Verfassung wird das Mißtrauen wieder erwecken.“ So das „Sicdele“. Betrachtet man nun die übrige Presse den bevorstehenden, den innern Lebensnerv des Landes berührenden Ereignissen gegenüber, so bietet sich ein erbärmliches Schauspiel dar. Nirgends eine sachliche Erörterung, nirgends Ruhe und Ernst, nirgends ein festes, bestimmtes Vorgehen auf großer Linie, überall kleinliches Gezeirern, Verfeinden, Anklagen etc. Der „Temps“ wagt es sich auf einen höheren Standpunkt zu stellen, vermahnt seine Landsleute sich am Auslande ein Beispiel zu nehmen und wies unter Anführung von Gründen und Beispielen auf Deutschland hin. Nun fallen die gesammten monarchischen Blätter über ihn her, nennen ihn einen Landesverräter, welcher mit Deutschland und Bismarck liebäugle und sein Vaterland verräthe. „Die „Times“ hatte dem widerlichen Gekätz der Französischen Parteien die Englischen Zustände entgegengehalten und constatirt, daß man in England unter konservativen die Leute versteht, welche die bestehenden Institutionen conserviren, nicht aber solche, die nur auf Revision sinnen. Das hat die empfindlichen Franzosen verschmupft, sie sind nicht mehr fähig, Lehre anzunehmen. Die „Patrie“ antwortet der „Times“: Das Cityblatt hat gut reden, es lebt unter einem wahrhaft konservativen Regime. Aber unter demselben Verhalten würde man in Frankreich nicht konservativ sein, denn man würde solchergestalt nur ein Vertheidiger des Kommuneeufstandes. Man würde die richtige Führung verlassen, wenn man sein Urtheil nach Vorgängen im Auslande modifiziren wollte.“ — General Cisse befindet sich immer noch in der Klemme wegen brauchbarer Leute als Chargirte in der Territorialarmee. Er hat daher neuerdings an die commandirenden Generale das Ersuchen gerichtet, ihm in kürzester Frist genaue Angaben zu machen, über die Zahl, die Zusammensetzung, den Geist der in ihrem Territorium bestehenden Schützengesellschaften zu machen. Auf den Wunsch des Kriegsministers hat Buffet ein Circular an die Präfecten erlassen, mit der Weisung, die Generalcommandos auf Verlangen mit allem möglichen Material zu unterstützen. Von Seiten der Militäralen waren bei Einweihung der freien Fakultäten ziemlich unverblühte Angriffe auf das Civilehegesetz gemacht worden. Diese Kühnheit hat allerseits großes Aergerniß erregt. Die conservative und inspirirte „Correspondance universelle“ bringt mit Bezug darauf folgende auffällige Notiz: Die Französische Regierung hat in Rom andeuten lassen, daß es ein ganz unnützer Versuch sein würde, eine Revision der Ehegesetzgebung in der Art anzustreben, daß die kirchliche Trauung der gerichtlichen voranzugehen hätte. Das Belgische Cabinet hat auch eine sehr formelle Erklärung in demselben Sinne abgehen lassen und es bestätigt sich, daß bei dem geringsten Angriff der freien Fakultäten auf den code civil die Regierung interveniren würde.“

— 7. Dezember. Die Schamlosigkeit, womit der Schacher um die 75 Senatsessel, welche die National-Versammlung zu vergeben hat, getrieben wird, übersteigt alle Begriffe: sie hat aber in so fern etwas Naives, als die Leute gar nicht ahnen, wie sie den Französischen Namen im Auslande damit verunglimpfen. Man muß diese endlosen Artikel lesen und die Umtriebe, die hinter den Coulissen spielen, einiger Maßen kennen, um sich ein Bild von dem jetzigen Treiben des politischen Glücksspieltempel, Versailles Schauspielhaus genannt, ein Bild zu machen. Die Diskussion über die Aegyptische Convention, die gerade auf der Tagesordnung steht, wird kaum beachtet; die Verhandlungen in den Coulissen sind viel wichtiger. Die äußerste Rechte ist gestern in einer Parteiverammlung in zwei Theilen zerplatzt, und die Echten waren den Halben, voran Caroufoucauld-Bisacia und Carayon-Latour, vor, daß sie den Orleansisten nachließen und dem Roy den größten Schmerz bereiten hätten. Die Echten sind ihrer zwanzig, aber ein Duzend darunter sind zweifelhaft, werden sich aber nur, wenn ihnen zu verführerische Anträge gemacht werden, mit anderen Gruppen engagiren. Thiers ließ ihnen zwei Duzend Sessel anbieten, da er ihrer sehr bedarf, um die Liste der Linken durchzubringen, die jetzt 327 Stimmen zählt, während die absolute Majorität 337 oder 340 sein wird. Die Orleansisten rechnen mit Zuversicht auf die alleinige Verfügung über die 75 Sessel. Aber da die Ultramontanen sehr heftig arbeiten, sie aber nur Jesuitendienere im Senat und Ab-

geordnetenhaus haben wollen, so läßt sich über den Ausfall des Geschäftes noch gar nichts vorhersagen und alles, was heute darüber in den Blättern steht, ist Spreu.

— Man schreibt aus Paris: Der Inhaber des Geschäftshauses Joseph Halphen, dessen bedeutender Diamantengeschäftes Joseph Halphen, dessen bedeutender Diamantengeschäftes handel weltberühmt war, war zugleich einer der Wechselnoten der Bank von Frankreich, nach dessen Bistum die der Bank eingereichten Effecten als „escomptable“ an der Cassé angenommen werden. Er soll nun in dieser Eigenschaft der Bank für 8 1/2 Mill. Francs eigene (Gefälligkeits-) Wechsel- und Accepte übergeben haben, die jetzt der Einlösung harren. Der Mann hat damit augenfällig seine persönliche Stellung mißbraucht, die Bankverwaltung hat aber auch ihrerseits gegen ihre Statuten gehandelt, indem diese ihr streng untersagen, das Bistum einer selbst betheiligten Person bei der Escomptirung von Wechseln gelten zu lassen. Demnach hätten Halphen's Accepte nur unter dem Bistum eines anderen Censors palstren dürfen. Das belagte Haus hat im Ganzen mit einer Schuldenmasse von ca. 16 Millionen Francs, fallirt. Seine Verlegenheiten und bedeutenden Verluste rühren aber nicht vom Diamantengeschäfte her, sondern von seiner Börsenspekulation in Peruanischen Staatspapieren. Der genaue Stand der Masse ist noch nicht ermittelt. Die Bank, deren Besitz den größten Theil der Schuld des Hauses in den für den Bedarf von Differenzrechnungen creirten Wechseln ausmacht soll demselben zugestanden haben, diese Wechsel binnen 10 Jahren einzulösen. Man wünscht damit nicht nur einem größeren Verluste vorzubeugen, sondern auch so weit als möglich den von der Bank selbst begangenen Fehler zu verdecken. Bei dem ohnehin schon sehr verringerten Nutzen der Bank während des ablaufenden Semesters hätte die Erklärung eines erheblichen Verlustes auf jene 8 1/2 Mill. Francs rückständiger Wechsel einen schlimmen Eindruck auf die Actionäre hervorgebracht. Bei der Generalversammlung der Bank werden den Actionären, wie überhaupt bei den meisten Jahresabschlüssen, nur allgemeine Mittheilungen gemacht, so daß die ganze Affaire veruscht bleiben könnte.“

England.

Die erhaltene Aufklärung, daß durch Erwerb der Suez-Actien England nur eben zehn Stimmen erziele, weil kein Actionär deren mehr besitzen könne, hat in England verstummt. Die Times schlägt vor, die Regierung solle ihre Actien auf eine Anzahl von Personen vertheilen, um so ein umfassenderes Stimmrecht auszuüben. Das ließe auf Strohmannen in Groß-Folio hinaus! — Der „Economist“ äußert: Man sehe zweifelhaften Vortheil für England ohne ein Uebergewicht unter den Actionären; Englands Interesse collidire mit dem anderer Actionäre, weil es zukünftige Vortheile anstrebe und nicht sofortige Dividenden. Den politischen Vortheil in einem Krieges-falle bestreitet der „Economist“ gänzlich; England übernehme nur eine neue Verantwortlichkeit. — Auf dem äußersten Flügel der Oppositionsseite im Parlamente wird eine scharfe Kritik erwartet. Ein Vorschlag des Generals Lord Sandhurst, der Schatzkanzler solle die Actien mit Garantie der Regierung auf den Markt bringen, wird von der Times verworfen, weil man doch in solchem Falle keinen Unterschied in der Nationalität der Actionäre würde machen können. Zur Geschichte des Suez-Actien-Geschäftes wird der Wiener-Zeitung aus Berlin gemeldet, daß Französische Financiers, als ihnen die Suez-Canal-Actien angeboten worden waren, 15 Procent verlangten, was der Aethive unannehmbar fand.

Wie ein Pariser Correspondent der Köln. Ztg. aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist Herr Thiers äußerst unzufrieden, daß England sich die Suez-Actien des Bizetkönigs angeeignet hat. Er hatte in den letzten Tagen mehrere Unterredungen mit dem Fürsten Orloff, in welchen er in ihn drang, er möge Alles anbieten, damit Rußland gegen das Vorgehen Englands Einspruch erhebe. Zugleich suchte er darzutun, daß Oesterreich in der Orientalischen Frage nichts ohne die Zustimmung Rußlands thun dürfe; Frankreich werde auf Seite Rußlands und Oesterreichs stehen und England, das höchstens auf Deutschland zählen kann, werde dann machtlos sein. Seit 1840, wo Thiers ganz Europa gegenüber Partei für Aegypten ergriff, betrachtete er dieses als eine Art von französischem Anner; daß England Hand auf dasselbe gelegt habe, berührt ihn kaum minder schmerzlich, als der Verlust von Elsaß-Lothringen.“

Türkei.

Am 28. November ist in Konstantinopel der Oesterreichische Vorkonsul Graf Zichy in außerordentlicher Audienz vom Sultan empfangen worden. Er überbrachte demselben ein Schreiben des Erzherzogs Karl Ludwig in Angelegenheit des Orientalischen Museums. Da die Audienz von einviertheilständiger Dauer war, wird angenommen, daß der Oesterreichische Vorkonsul auch die Gelegenheit wahrgenommen habe, die politische Sachlage zu erörtern.

Der Reform-Freder, der demnächst das Licht der Welt erblicken wird, soll, laut Pol. Corr., folgende Zugeständnisse enthalten: Zulassung der Zeugenschaft der Christen vor allen Gerichten, Erleichterung bei Erwerbung von Grundeigentum, vollständige Gleichstellung der Bekenner der verschiedenen Glaubensbekenntnisse, Zugänglichkeit aller Aemter, selbst des Großvezirats, für Christen, endlich eine Art von Parlament. Letzteres, aus von den verschiedenen Gemeinden gewählten Notabilitäten der Provinzen gebildet, soll zu einer bestimmten Zeit in Konstantinopel zusammentreten und die Befugniß haben, der Regierung über den Zustand der Provinzen zu berichten und Verbesserungen vorzuschlagen.

In der Herzegowina sind die Operationen seit den letzten wöcherlichen Gefechten von Gacko und Pinda fast gänzlich eingestell. Das Gerücht, das Türkische Fort Goransko habe bereits capitulirt und sich den Aufständischen auf Gnade und Ungnade ergeben, ist noch nicht begründet; doch hat die Türkische Garnison daselbst jedenfalls nicht mehr viel zu zehren.

Thatsache ist, daß Raouf Pascha mit Lazor Soitchika vergebens parlamentirt hat wegen Gewährung der Verproviantirung von Goransko und Niksic.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. December. Der Zusammentritt des Landtages erfolgt erst am 15. Januar, weil erst die Provinzial-Landtage ihre Beratungen abschließen sollen.

— In wohl informirten Kreisen behauptet man, daß Rußland den Vorschlägen des Grafen Andrassy, betreffend Reformen in der Türkei zugestimmt habe. Fürst Gortschakoff habe die Genehmigung des Zaren sofort nach der Ankunft des letzteren in St. Petersburg eingeholt.

Detmold, 9. December. Der Fürst von Lippe ist gestern 10 1/2 Uhr Abends gestorben.

Bremen, 7. December. Dem „Norddeutschen Lloyd“ ist vom Deutschen Consul in Hartwich folgende Meldung zugegangen: Der Dampfer „Deutschland“ ist am Montag Morgen auf Kentisch-Knoc auf Grund gerathen. Die geretteten Passagiere und Mannschaften sind heute um 3 Uhr hier gelandet 20 (nach einer anderen hier vorliegenden Privatdepesche 70) Personen sind ertrunken. — Der „Deutschland“ ist abandomirt, voll Wasser und über den Kentisch-Knoc weggelezt, jetzt in 4 1/2 Faden Wasser aufscheinend mitten durchgebrochen. Von Hartwich aus werden sofort Schritte gethan, um die Ladung zu retten. Augenblicklich sind 4 Fischereiböte bei dem „Deutschland“ beschäftigt.

Wien, 8. December. Das Abgeordnetenhaus setzte in seiner gestrigen Nachsitzung die Budgetdebatte fort. Der Finanzminister wandte sich gegen die von anderer Seite erhobenen Einwendungen und wies auf das Finanz-Expösé hin, dessen bestrittene Zahlenangaben er ausrückt erhält. Der Minister verwarnte sich sodann gegen die Absicht, durch eine Personal- Einkommensteuer neue Zuschläge auf die bestehenden Steuern zu legen. Was die Nationalbank anbetreffe, so dürste sich dieselbe bei Behandlung der Bankfrage wohl zur Erfüllung gemachter Wünsche geneigt zeigen. Die Regierung sei vor Allem auf schnelle Durchführung der Steuerreform bedacht. Von einem großen Deficit, von dem so viel gesprochen werde, sei keine Rede, der Cours der Staatsrenten zeige, daß nicht Jedermann so schwarz sehe, und zahlreiche Symptome deuteten auf einen baldigen Umschwung zum Besseren hin.

Graz, 9. December. In dem Hochverrathsprozesse gegen Luschinsky und Genossen wurden die auf Hochverrath, Aufhebung, Bildung eines Geheimbundes oder Theilnahme daran, lautenden Fragen verneint, die auf Aufwiegelungsvergehen, jedoch bejaht. Luschinsky und Wank wurden zu dreimonatlichem Arrest verurtheilt, die übrigen Angeklagten freigesprochen.

Wien, 9. December. Der Finanzminister legte dem Abgeordnetenhaus einen Gesetzentwurf über die Rentenleihe vor, welcher den Minister ermächtigt, die Achtzigmillionengoldleihe aufzunehmen, die mit 6 pCt. Gold verzinstlich und steuer-, stempel- und gebührenfrei, ferner weder amortisirbar noch vorläufig rückzahlbar sein solle. Die Hälfte ist für 80 1/2 pCt. zu begeben. Der Gesetzentwurf wurde dem Finanzausschusse zugewiesen. Die Abendconferenz der liberalen Partei nahm den Anleiheentwurf principiell an. Der Finanzminister erklärte: Der Staat erhält bei der ersten Hälfte 80 1/2 pCt. ohne jählichen Abzug. Der Minister hofft zuverlässlich für die zweite Hälfte 81 1/2 Procent zu erzielen.

St. Petersburg, 9. December. Beim gestrigen Georgsordensfeste toastete der Russische Kaiser auf das Wohl des Kaisers Wilhelm und Franz Joseph als Ordensmitglieder und schloß: Ich bin glücklich, bei diesem Anlaß constatiren zu können, daß das innige Bündniß zwischen den drei Reichen und Ruemeen, welches unsere erlauchten Vorfahren zur Vertheidigung derselben Sache gründeten, zur Stunde unverändert fortbesteht, allein zur Aufrechterhaltung der Ruhe und des Friedens in Europa. Ich habe volles Vertrauen, daß unsere gemeinsamen Anstrengungen mit Gottes Hilfe das auf den Frieden gerichtete Ziel erreichen, welches Europa ersehnt und alle Staaten bedürfen. Gott schütze die Majestäten zum Wohle der Völker! — Erzherzog Albrecht dankte im Namen beider Monarchen, welche die Gefinnungen des Russischen Kaisers vollkommen und aufrichtig theilten. Hierauf folgte ein Toast des Kaisers auf den Erzherzog Albrecht und den Prinzen Carl von Preußen.

London, 8. December. Nach hier eingegangenen Nachrichten sind folgende Passagiere vom Dampfer „Deutschland“ gelandet: Erste Kajüte: Wilhelm Leick, Carl Dietrich Meyer. Zweite Kajüte: Theodor Liedemann, Heinrich Schen, Sauer, Heymann Nathan, Franz Hamm, Auguste Hamm, Eduard Stamm, Alfred Wuttig, Adolph Hermann, Anna Pikhhold, folgende Personen werden noch vermisst: Erste Kajüte: Julius Großmann. Zweite Kajüte: Ludwig Heermann, Maria Förster, Emil Heß, Vertha Findling, Theodor Findling, Barbara Hiltensmidt, Servica Fajbender, Norbeta Reinsober, Andrea Pazinda, Brigitta Camhorst. Die Liste der Zwischendepasagiere und der Mannschaft ist noch nicht zu termitteln gewesen.

— Aus Hongkong wird vom 30. v. M. gemeldet, daß nach dort eingegangenen Nachrichten aus Peking wegen des Ergebnisses der jüngst zwischen der Englischen und der Chinesischen Regierung gepflogenen Verhandlungen eine ziemlich große Mißstimmung, besonders unter den Chinesischen Beamten, herrschte. In Peking war die Regierung deshalb sogar in an den Straßen angehängenen Schriftstücken, die jedoch durch die Behörden sofort wieder beseitigt wurden, heftig angegriffen worden. Wie gerüchweise verlautet, hatte man Engländerseits neue Momente dafür, daß Chinesische Behörden bei der Ermordung Margary's mitbetheiligt seien, in Erfahrung gebracht.

Paris, 9. December. Der Pallon „Univers“ stieg gestern unter Leitung Godard's und des Obersten Laubal auf

Handels- und Schiffsnachrichten.

Gabriel - Winte - 16.11 Barcelona, 21.11 Torreveja.
Hestia - Fusch - 27.11 Cardiff, 9.12 Madeira.

Amthlicher Börsenbericht.

Königsberg, 9. Dezember.
Weizen unverändert, hochbunter 131 1/2 Pf. 202, 133 1/2 Pf. 203,50, 127 1/2 Pf. 204,75, 133 3/4 Pf. 207, 131 1/2 Pf. u. 132 1/2 Pf. 210,50, 211,75 Mt. bez., hunder 132 Pf. 193 Mt. bez., russischer 129 Pf. 195,25 Mt. bez., rother 128 Pf. 189,50, 130 1/2 Pf. 190,50, 132 Pf. 195,75 Mt. bez., russischer 125 Pf. 183,50 Mt. bez.
Kornen flau, inländischer 124 Pf. 141,25, 123 Pf. 142,50, 128 1/2 Pf. 146,25 Mt. bez., russischer 115 Pf. 127,50 Mt. bez.
Hafer 148, 149 Mt. bez.
Erbsen, weiße 155,50, 162,50, 168,75, grüne 184,50, 190 Mt. bez.
Bohnen 177,75 Mt. bez.
Weizen 205,50 Mt. bez.
Leinsaat, feine 232 Mt. bez.
Spiritus (per 100 Litres à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 45 Mt. bez., Termine nicht gehandelt.

Nichtamtlicher Börsenbericht.

Weizen unverändert, hochbunter 129 Pf. 200, 131 1/2 Pf. 203,50, 134 Pf. 207, 210 Mt. bez., russischer 133 1/2 Pf. 205 Mt. bez., hunder 130 Pf. 191,75 Mt. bez., russischer 125 Pf. 188,50, 128 Pf. 193 Mt. bez., rother 127 Pf. 187, 131 1/2 Pf. 190,50 Mt. bez.
Kornen, loco flau, schließt niedriger, Termine unverändert, inländischer 124 1/2 Pf. 141,25, 126 Pf. 143,75, 127 1/2 Pf. 145 Mt. bez., fremder 114 1/2 Pf. 131, 115 1/2 Pf. 129,50, 117 Pf. 132, 117 1/2 Pf. 132,50, 133 1/2 Pf. 135, 119 Pf. 133, 121 Pf. 137,50, 123 Pf. 139,50, 124 Pf. 140, 125 Pf. 141,25, bef. 140 Mt. bez., pro Dezember 140 Mt. Br., 138 Mt. Gd., pro Frühjahr 147 Mt. Br., 145 Mt. Gd., pro Mai-Juni 147 Mt. Br., 145 Mt. Gd., 146,25 Mt. bez.
Gerste vernachlässigt, große 137, 141,50 Mt. bez., kleine 128,50, 131,50, 134,25 Mt. bez.
Hafer loco matt, Termine geschäftlos, 146, 148 Mt. bez., russischer 132, 134 Mt. bez., schwarz 132, 134, 136 Mt. bez., pro Dezember 152 Mt. Br., 148 Mt. Gd., pro Frühjahr 156 Mt. Br., 154 Mt. Gd.
Erbsen stark offerirt, weiße 151, 155,50, 160, 166,75 Mt. bez., graue 104,50 Mt. bez., grüne 181, 188,75, 191 Mt. bez.
Bohnen unverändert, 178,75 Mt. bez.
Weizen ruhiger, 200, 202,25, 204,50 Mt. bez.
Leinsaat still, feine 211,50, hochfeine 240 Mt. bez., mittel 194, 201,50 Mt. bez., ordinäre 157 Mt. bez.
Rübsöl pro Dezember 71 Mt. Br.
Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Lit. und darüber) still, loco 46 Mt. Br., 44 1/2 Mt. Gd., 45 Mt. bez., pro Dezember 45 Mt. Br., 44 1/2 Mt. Gd., pro Januar 46 1/2 Mt. Br., 45 1/2 Mt. Gd., pro Dezember-April 47 1/2 Mt. Br., 46 1/2 Mt. Gd., pro Frühjahr 49 1/2 Mt. Br., 48 1/2 Mt. Gd., 49 Mt. bez., pro Mai-Juni 50 Mt. Br., 49 1/2 Mt. Gd., pro Juni 51 Mt. Br., 50 1/2 Mt. Gd., pro Juli 52 Mt. Br., 51 1/2 Mt. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 8. Dezember. Die schwankende Haltung der letzten Tage hat einem stärkeren Rückgange Platz gemacht. Die directe Veranlassung dazu gaben jedenfalls die auswärtsigen Notierungen; von allen Börsen lagen schlechtere Course vor. Die Course der speculativen Papiere waren zu springweise in die Höhe geföhrt worden, sobald daher ein Schwanken, oder auch nur ein Stillstand eintrat, mußte notwendigerweise Realisationslust eintreten, wie auch der geschlagene Contremine die Versuchung nahe gelegt werden mußte, wenigstens einen Versuch der Revanche zu machen. Trotzdem die Course theilweise nicht unbedeutende Rückgänge erfuhr, kann man die Stimmung durchaus nicht flau nennen, die Abgeber beobachteten noch eine starke Reserve und die niedrigen Course wurden mangelhaft zu Deckungen benutzt. Die per Cassa gehandelten Gebiete hatten unter erheblicher Geschäftslosigkeit zu leiden. Wir notiren: Franzosen 518—21—20, Lombarden 19 1/2 bis 1—1 1/2, Creditactien 385—3—5—4 1/2. Die Rheinisch-Westfälischen Bahnen erfuhr stärkere Rückgänge, namentlich waren Ablu-Mindener matt, sonstige schwere Bahnen schwächten sich meist etwas ab. In leichten Bahnen blieb das Geschäft äußerst geringfügig, die Course konnten sich im Allgemeinen nicht behaupten. Preuß. und Oesterr. Prioritäten hielten sich ziemlich fest. Die bisherige günstige Tendenz der Banken hatte einer empfindlichen Lustlosigkeit Platz gemacht, von Kauflust war wenig zu spüren und die Course stellten sich fast überall etwas niedriger. Discontogellschaft stärker weichend. Preuß. Fonds blieben fest aber still; letztere gilt auch von fremden Fonds, die aber fast durchgängig sich Herabsetzungen gefallen mußten. Auch in Werthen blieb es ohne Leben und zum Theil schwächer. Schlusscourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 519, Lombarden 191,50, Oesterr. Creditactien 354, Disconto-Commandit-Antheile 131, Laura 66,75, Rheinische 112,50, Vergisch-Wärtische 78,50, Ablu-Mindener 94,50, Türken 22,90, Rumänier 29,75.

Berlin, den 10. Dezember.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	168,25
London, 1 Pfr. 3 Monate	20,22
London, 1 Pfr. 8 Tage	20,85
Belgische Plätze, 100 Frcs. 2 Monate	80,55
Paris 100 Frcs. 10 Tage	81
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	267,50
do 100 S.-R. 3 Monate	265,20
Russ. Noten	268,90
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	189,75
do. von 1866	182,25
4% Oesterr. Pfandbriefe	94,25
Waggen loco	161,50
Hafer loco	157
Spiritus loco	44,2

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 10. Dezember Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris. d.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelssicht.
Memel	338,5	-3,2	SW stark.	bedeckt, Schnee.
Stettin	338,5	-8,3	W. schw.	heiter.
Petersburg	335,7	-29,8	SW. still.	halb bedeckt.
Stockholm	330,5	-3,6	SW. schw.	ganz bedeckt.
Helsingborg	336,4	-1,2	SW. leb.	—
Königsberg	338,6	9,4	SW. f. st.	trübe.
Danzig	338,3	-8,5	—	bed., Schnee.
Butzb.	336,5	-8,8	SW. maß.	wollig.
Görlitz	335,1	-6,7	SW. leb.	wollig.
Stettin	338,5	-7,6	SW. schw.	bew., Reis gest. Schnee
Heldr.	339,3	2,8	SW. schw.	—
Berlin	339,2	-0,4	N. maß.	ganz bed.
Cöln	339,1	3,8	S. maß.	bedeckt.
Paris	341,9	1,1	S. stille	Nebel.

Für den folgenden Tag ist die Redaction nicht verantwortlich.

mit zusammen 8 Personen zu wissenschaftlichen Untersuchungen, zerritt in einer Höhe von 230 Meter und stürzte zur Erde 5 Personen sind mehr oder weniger schwer verletzt.

Verfailltes, 9. December. Die Nationalversammlung nahm den Entwurf einer Convention, betreffend die Bildung eines internationalen Bureaus für Maße und Gewichte, in erster Lesung an und setzte die Verathung der Vorlage über die Justizreform in Egypten fort. Der Herzog von Decazes entwickelte die Bedeutung der Reform; dieselbe sei nothwendig und wäre ohne Gefahr zu vollziehen, es sei der Versuch von den gesammten Mächten Europas angestellt; Frankreich müsse sich daran betheiligen. Decazes betonte in der weiteren Rede nochmals die Nothwendigkeit, die Vorlage anzunehmen, Frankreich hegte stets für den Rhedive freundschaftliche Gesinnungen. Die Nationalversammlung möge dieselben ihrerseits bestätigen. Es handelte sich um die Frage, ob Frankreich aus dem Europäischen Concert auscheiden wolle oder nicht. Pascal Duprat (Linke) spricht gegen die Vorlage. Die Versammlung lehnt die von der Commission vorgeschlagene Verthagung ab, eben so die vom Ministerium verlangte Dringlichkeit und beschließt, zur zweiten Lesung überzugehen.

Rom, 7. December. Die beabsichtigte Abhaltung eines päpstlichen Consistoriums ist behufs der für die abermalige Ernennung neuer Cardinale zutreffenden Vorbereitungen verschoben worden. — Aus Neapel und den benachbarten Provinzen wird eine Erderschütterung gemeldet.

Brüssel, 8. December. Das „Journal de Bruxelles“ bestätigt, das zwischen der Belgischen und Holländischen Regierung ein Meinungsaustrausch in Betreff des von einem Holländischen Kriegsschiffe auf der Schelde festgehaltenen Dänischen Dampfers „Phönix“ stattgefunden habe, stellt aber die von dem „Globe belge“ gebrachte Nachricht in Abrede, nach welcher die Holländische Regierung wegen dieser Angelegenheit eine in verkehrender Tone gehaltene Note an die Belgische Regierung gerichtet haben sollte.

Die Deputirtenkammer hat die Gesekvorlage betreffend den zwischen Deutschland und Belgien zum gegenseitigen Schutz der Marken und Fabrikzeichen abgeschlossenen Vertrag einstimmig genehmigt.

Bukarest, 9. December. Die Deputirtenkammer lehnte mehrere die Verhältnisse des Auslands betreffenden St. Ven des Adreßentwurfs als inopportun ab und nahm die einzelnen die Thronrede beantwortenden Sätze des Entwurfs an.

Telegr. Dep. des Memeler Dampf.

Berlin, 10. December. Zu diplomatischen Kreisen wird behauptet, daß der diesseitige Militärattaché in St. Petersburg, General Werder, General à la suite des Russen, zum Nachfolger des Deutschen Botschafters General Schweinik in Wien auszuwählen sei.

Vocales.

* Es geht uns aus Heydekrug folgende verbürgte Mittheilung zu: Am 2 d. M. fuhr der Bäckermeister A. aus Seibben zu dem Superintendenten seines Kirchspiels nach Werden, um ihn zu seinem kranken Vater, einem siebenzigjährigen Greise, zu holen, damit er denselben auf seinem Sterbebette das heilige Abendmahl ertheile. Das Fuhrwerk war einfach; es war ein an beiden Enden geschlossener Leiterwagen mit Strohsitzen. Als K. bei dem Herrn Superintendenten vorfuhr, trat dieser vor die Thüre seiner Behausung und fragte nach dem Begehr des Erstern. Dieser sprach seinen Wunsch bescheidenlich aus. „Mit einem solchen Fuhrwerke können Sie nach dem Abdecker fahren, aber nicht nach dem Herrn Superintendenten.“ Also ließ sich der Diener des Herrn vernehmen und ging in seine Wohnung zurück. Da der von dem Kranken so sehnlich erwartete Geistliche nicht erschien, machten sich der Schwager des Bäckermeisters K. nochmals mit diesem auf den Weg, um den gestrengen Herrn Superintendenten zu bitten, dem Leidenden den geistlichen Beistand zu gewähren, aber auch ohne Erfolg, denn der Diener Christi erklärte diktatorisch: „mit solch einem Krippelfuhrwerk komme ich nicht!“ Der alte kranke Mann, der sich sehr schwach fühlte, bat nun, man möge nach einem andern Geistlichen senden, damit dieser ihm das heilige Sacrament ertheile. Darauf wurde, weit mit dem nächsten Kirchdorfe Saugen keine telegraphische Verbindung besteht, an den dortigen Pfarrer ein Expresse gesandt und derselbe gebeten, dem alten K. das Abendmahl zu ertheilen. — leider aber darf kein Geistlicher in einem andern Kirchspiel, ohne Erlaubniß des betreffenden Pfarrers, dergleichen kirchliche Handlungen vornehmen und so mußte der alte Mann sterben, ohne das heilige Abendmahl empfangen zu haben; er verschied am 4. d. M. Einer so unchristlichen Handlungsweise des hohen Geistlichen gegenüber, welcher bekanntlich vor einiger Zeit einen Taufzeugen von einer Taufhandlung zurückwies, wäre es wünschenswerth, wenn jeder einzelne Fall würde veröffentlicht werden. Um die Handlungsweise des Herrn Superintendenten noch besser zu charakterisiren mag erwähnt werden, daß die Entfernung von seiner Amtswohnung bis zu dem Hause des Bäckermeisters K. genau nicht mehr als 1600 Schritte beträgt!

* Nachdem die Kälte in voriger Woche bis auf 18 Grad stieg, sank dieselbe am Sonntag bei meinem schneidigen N.D.-Winde auf 9° und am Montag hatten wir sogar bei Westwind 1 Grad Wärme. So blieb die Witterung einige Tage gelinde; am Donnerstag hatten wir jedoch wieder 10° Kälte und Abends sogar 13°. In der Nacht schlug der Wind plötzlich nach Westen um und brachte uns bei nur 2° Kälte ein heftiges Schneetreiben, das auch noch am Freitag anhielt und die Landwege nur sehr schwer passirbar machte. Unsere Provinz hatte sich über starkes Schneetreiben bereits in voriger Woche zu beklagen.

* Wie hören, ist eine schärfere polizeiliche Controlle wegen Bestreuens der Fußpassage angeordnet worden.

da die Mehrzahl der Hausbewohner sich in dieser Beziehung sämmtig bewiesen haben. Man wolle jedoch nicht glauben, daß diese Anordnung für Memel getroffen, dieselbe ist vielmehr für Stettin erlassen. Uebrigens empfehlen wir dem Publikum die größte Vorsicht beim Passiren des holprigen und glatten Trottoirs vor einigen öffentlichen Localen in der Börsestraße.

* Der Königl. Bank-Cassirer Herr Neumann hieselbst ist zum zweiten Vorstandsbeamten bei dem Königl. Bank-Comtoir in Königsberg ernannt.

e [Falsche Thaler] Es ist bereits ein falscher Thaler, Jahrgang 1862 hier in der Tageskasse eines Gewerbetreibenden vorgefunden worden. Obgleich die Fälschung namentlich an der unkenntlichen Handschrift sehr leicht erkennbar ist, wird doch das Publikum zur Vorsicht ermahnt und gut thun, im vorkommenden Falle den Verbreiter des falschen Geldes anzuhalten und der Polizei sofort Mittheilung zu machen.

[Die Deutschen Lebens-Versicherungs-Gesellschaften im Jahre 1874] Auf die fortschreitende Entwicklung und die hervorragende Stellung des Deutschen Lebensversicherungs-Wesens, dieses wichtigen Zweiges wirtschaftlicher Selbsthilfe, weist auch in diesem Jahre die in der Erwa-Beilage zu No 506 der „Berliner Börsenzeitung“ vom 30. October 1875 veröffentlichte, durch wissenschaftliche Gründlichkeit und strenge Unparteilichkeit ausgezeichnete statistische Arbeit über die Geschäftszustand und Vermögenslage der Deutschen Lebensversicherungs-Gesellschaften hin. Von den einzeln aufgeführten 57 Gesellschaften gehören 38 dem Deutschen Reiche, 17 Deutsch-Oesterreich und 2 der Deutschen Schweiz an. Von den 38 Gesellschaften im Deutschen Reiche blieben Ende 1874 in der Hauptabtheilung der Capital-Versicherungen auf den Todesfall 504,098 Personen mit Thlr. 497,512,360 Capital versichert, wovon 316,228 Personen mit Thlr. 286,975,702 Versicherungssumme den 19 Actien-Gesellschaften und 187,870 Personen mit Thlr. 210,536,658 Versicherungssumme den 19 Gegenseitigkeits-Gesellschaften angehören. Mit Hinzurechnung der Begräbnißgeld- und Aussteuer-Versicherungen erreichte das Gesamt-Lebensversicherungscapital dieser 38 Gesellschaften die Höhe von Thlr. 522,434,009. Unter den Actien-Gesellschaften hatte die größte Preussische Lebens-Versicherungs-Anstalt die Germania in Stettin, Ende 1874 den höchsten Bestand von 129,711 Versicherungen mit Thlr. 66,195,025 Capital und Thlr. 34,426,922 jährl. Renten; sie erhielt auch in verfloffenen Jahre den höchsten neuen Zugang an Versicherungen — Für 7712 im Jahre 1874 eingetretene Sterbefälle, sowie für bei Lebzeiten fällig gewordene Capitalien und Renten zahlten die 38 Gesellschaften im Deutschen Reiche Thlr. 7,853,909 gleich 36,53 Procent ihrer Jahreseinnahme, die Germania in Stettin allein Thlr. 971,978. Zu den Gesellschaften, welche von der Jahreseinnahme weniger, als den Durchschnittsatz aller Gesellschaften von 14,55 % für Provisionen und Verwaltungskosten veranzagaben, gehörte die Germania in Stettin; sie verwendete für diese Ausgaben nur 14,22 % ihrer Jahreseinnahme. Dem Prämien-Reservefonds wurden Thlr. 6,596,008 gleich 30,68 % der Jahreseinnahme überwiesen, und der Gesamtbetrag der Garantiefonds ist um Thlr. 8,935,830 auf Thlr. 115,941,080 gestiegen. An Garantiefonds besitzen die 19 Actien-Gesellschaften Thlr. 76,438,452 gleich 25,22 % ihres Versicherungscapitals, die 19 Gegenseitigkeits-Gesellschaften Thlr. 39,502,628 gleich 18,01 % ihres Versicherungscapitals. Von dem Gesamtbetrage der Garantiefonds der 38 Gesellschaften Ende 1874 gehören Thlr. 10,459,164 der Germania in Stettin, deren Fonds gegen das Vorjahr eine Vermehrung um Thlr. 903,231 zeigen und zum größeren Theile in pupillarisch sicheren Hypotheken zinstragend angelegt sind.

* Nach der neuen Pferde-Aushebungsordnung vom 12. Juni d. J. ist bei dem Eintritt einer Mobilmachung in jedem Kreise der gesammte gestellungspflichtige Pferdebestand zu mustern. Zur Abhaltung dieser Musterung ist jeder Kreis in Musterungsbezirke zu theilen, deren jeder in der Regel nicht über 1200 Pferde enthalten soll. Hiernach hören die jetzt bestehenden sogenannten Pferdebestellungs-Vereinigungen mit dem Ablaufe dieses Jahres auf und die neu zu wählenden Musterungs-Commissionen treten mit dem 1. Januar in Thätigkeit.

Standesamtliche Nachrichten

vom 10. December.
Gestorben: Galermeister Heinrich Christian Warkall 48 Jahre alt.

Fremden-Report.

Victoria-Hotel. Bruder nebst Gemahlin, Frau Bahrmann, Frau Lienthal aus Lissit, Postmeister Schmidt nebst Frau aus Terespol.

Kirchzettel zum Sonntag, den 12. Dezember.

(3. Advent.)
St. Johannis-Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habruder.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.
Amtswoche des Herrn Prediger Ebel von Montag, den 13. Dezember bis Sonntag, den 19. Dezember incl.
Evangelisch-reformirte Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Hein.
Landkirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Prediger Wlogau (Deutsch)
" 11 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Littauisch).
Katholische Kirche.
Vorm. 9 1/2 Uhr: Pfarrer Schönte. (Deutsch).
" 11 Uhr: Herr Kaplan Herholz. (Littauisch).
Baptisten-Kapelle.
Vorm. 9 Uhr: Deutscher Gottesdienst.
" 11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.
Nachm. 3 Uhr: Deutscher Gottesdienst.

Anzeigen.

Im gut geheizten Schützensaale.
Samstag, den 12. December,
Nachmittags - Concert.
 Im Programm zum ersten Male:
 Overture „Lebenslust“ von Latann
 „Admiral Stosch“, Marsch „Auf hoher
 Alm“, Ländler v. Carl. Cavatine aus
 d. Op.: „Maria Stuart.“ „Festmarsch“,
 von Wagner. Finale a. b. Operette
 „Dornröschen“. „Musikalische Garten-
 laube“, Potpourri v. Reibig. — Anfang
 3 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
R. Laade.

Neue Bade-Anstalt.
 Die mit 1875 bezeichneten Aktienbillet
 gelten nur bis zum Schlusse dieses Jahres.
 Der Verwaltungsrath.

Nach Försterei
gute Schlittbahn. **Lippke.**
 Einem hochgeehrten Publikum die
 ergebene Anzeige, daß meine auf dem Festungs-
 graben gut und sauber gefegte Schlittschuh-
 bahn stets unterhalte und bestens empfehle.
Carl Herrmann Grützmaier,
 Bahnhöfer.

Heute eröffne ich **grüne Strasse 14**
 ein Verkaufsgeschäft in Näh- und Schreib-
 materialien, Wollfaden und dergleichen
 andern Artikeln und empfehle mein Unterneh-
 men dem Wohlwollen eines geehrten Publi-
 kum.
D. Köhler.
 Dasselbst wird auch jede Arbeit auf
 der Nähmaschine schnell und sauber angefertigt

Wichtige Anzeige
 für das
inserirende Publikum.
 Die unterzeichnete Annoncen-Expedition
 gewährt bei größeren Aufträgen be-
 sonderlich
die höchsten Rabatte
 und empfiehlt nur die für die ver-
 schiedenen Zwecke
bestgeeigneten Zeitungen,
 ertheilt auf Grund langjähriger Erfahrung
bewährten Rath in Inseritions-
 Angelegenheiten und sorgt durch ge-
 wandte Federn für die **zweckent-
 sprechendste Abfassung von An-
 noncen** und **Reclame-Artikeln.**
 Zeitungs-Preis-Courante werden gratis
 verabfolgt.
 Selbstverständlich werden nur die
 Preise in Anrechnung gebracht, welche die
 Zeitungen selbst tarifmäßig fordern.
 Nur auf speciellen Wunsch werden
 Inserenten durch einen **sachverständi-
 gen Beamten** besucht.
Rudolf Mosse,
Centralbureau in Berlin.
 Filialen:
 in allen größeren Städten Deutsch-
 lands.

Bekanntmachung.
 Das dem Steuerfiscus gehörende Zoll-
 Revisionssboot No. 1 nebst vollständigem In-
 ventarium soll im Wege öffentlicher Aus-
 bietung verkauft werden und haben wir hierzu
 einen Termin auf
Montag, den 13. d. M.,
 Vormittags 11 Uhr,
 im Wachtthaus am hiesigen Ballastplatz an-
 beraumt, wozu wir Kauflustige mit dem Be-
 merken einladen, daß das Boot sich zum großen
 Schiffsboot eignet, daß eine Verdingungs-
 caution von 50 Mark zu bestellen ist und daß
 dasselbe am Ballastplatz während der Dienst-
 stunden besichtigt werden kann
 Memel, den 4. December 1875.
Königl. Haupt-Zoll-Amt.

**Post-Packet-
 Declarationen**
 vorräthig in der Buch- und Steindruckerei von
F. W. Siebert.

**Größtes Lager von Jugendschriften
 und Bilderbüchern**
 für jedes Alter und Geschlecht und zu jedem Preise. Auftragsbestellungen, die
 gerne und in größter Auswahl ausgeführt werden, bitte mir baldigst zukommen
 zu lassen.
Ed. Schnée.
 Jugendschriften von Oscar Bletsch, Hoffmann, Meritz ebenfalls
 vorräthig.

Behufs Räumung sollen
Montag, den 13. December,
 Vormittags 11 Uhr,
ca. 35,000 Stück Mauersteine
 im östlichen Speicherviertel, neben der Herings-
 braaße, in öffentlicher Auction durch mich ver-
 kauft werden.
C. H. Froben,
 Mäkler.

Bestellungen auf gute, feste
Grillkartoffeln zu 1/2 u. 1/4 Schln,
 sowie auf kleine sogenannten **Grillkartoffeln** nimmt
 entgegen
A. Hofrichter,
 breite Straße 28 u. Roggardenstr. 3

Patent Salicylsäure-
Mundwasser und Pulver
 aus der Fabrik von **Hugo Petzsch**
 in Dresden,
 von Zahnärzten und Aerzten zum
 Gebrauche dringend empfohlen,
 schützt die Zähne vor dem Verder-
 ben, stärkt und conservirt das Zahn-
 fleisch, beseitigt übelriechenden
 Athem, entfernt jeden unangeneh-
 men Geschmack augenblicklich und
 verleiht dem Munde eine angenehme
 Frische.
 Auf keiner Toilette sollte dieses,
 seiner vorzüglichen Eigenschaften we-
 gen hochgeschätzte Mundwasser fehlen,
 und gewiss wird es Jedem, der sich
 desselben einmal bediente, zum regel-
 mässigen Bedürfniss werden.
 Preis pro 1/4 Fl. Mundw. 2 Mk. für
 1 Sch. Pulver 1 Mk. Der Inhalt reicht
 für mehrmonat. Gebrauch.
 Zu haben in **Danzig** bei
Frz. Janzen & Rich. Lenz.,
 in Memel bei
Herman Horeh,
 vorm. Otto Micks.

Für den Weihnachtstisch empfehle:
verschiedene Sorten Chocoladen
 von **Jordan & Timaeus, Dresden,**
Bonbons und gebrannte Mandeln,
Zilsiter Pfeffernisse,
Baumseife, Lichte und Lichthalter,
Ränderlampen, div. Atrappen,
verschiedene Sorten Toilettenseifen,
Bilderbogen u. m. A.
 Alles zu den billigsten Tagespreisen!
Helene Schiller,
 Rosenstraße Nr. 3.

**Angefangene und fertige
 Stickereien, Marmor-, Ala-
 baster-, Leder- u. Korbbwaren**
 zur Stickerei empfehle in großer
 Auswahl äußerst billig.
Ferdinand Weiss.
 Mein reich sortirtes
Tuch- u. Buckskin-Lager
 empfehle zu soliden Preisen mit dem Be-
 merken, daß die Anfertigung von „Herren-
Garderobe“ unter Garantie des Gutsigens
 nach wie vor übernehme.
Zu Weihnachtseinkäufen
 empfehle **Mannfactur-Waaren** mannig-
 fachster Art zu sehr billigen Preisen.
 Hochachtungsvoll
A. L. Harnacker,
 Friedrich-Wilhelmstraße 19 u. 20.

Post-Behandigungs-Scheine
 für die Herren **Amts-Vorsteher**
 vorräthig in der Buch- und Steindruckerei von
F. W. Siebert.
 nur direct
 in foltem
 zum Riten
 lan, Glas,
 pier, Pappe
 C. W. Neumann in Memel.

Sette Surren, pro Pfund
 80 Pf.
 sind in **Rumpischken** zu haben.

**Specialitäten a. d. 1852 gegründeten Fabrik
 von K. Kennepsenna**

Hygien-Wachwasser
 ein wirksames weisses
 Waschmittel zur Ge-
 lungung und Con-
 servierung eines weis-
 sen Teints und zur Beseitigung von Hautunreinigkeiten.
 Empfohlen in allen cosmetischen Wädern. à Flasche
 1 1/2 Mark u. 1/2 Mark.

**Chinesisches
 Haarfarbe-Mittel**
 (Silber-) färbt sofort
 dauernd braun und
 schwarz, es ist ohne
 schädliche Bestandtheile,
 daher ohne jede
 Gefahr zu benützen.
 à Flasche 2 1/2 Mark u. 1 1/2 Mark.

Vorhof-Geest
 zur Belebung und kräftigen
 Anregung der Haarwurzel,
 deshalb sicher wirksam zur Ge-
 sehwung und Kräftigung des Haarwuchses. à Flasche
 1 1/2 Mark u. 1/2 Mark.
 Das langjährige gute Renomme der Fabrik und der
 immer sich steigende Absatz derselben bürgen für die Güte
 dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei
C. W. Neumann in Memel.

Zu Weihnachtsgeschenken
 sich eignend, empfehle mein gut sortirtes Lager in
**wollenen, baumwollenen und
 Wigogne-Strumpfwaren,** als:
 Hemden, Hosen, Socken, Leibbin-
 den, Kinderhöschen, Socken und
 Strümpfe, gewebt u. gestrickt, Phan-
 tasia-Artikel in großer Auswahl,
 zu sehr billigen Preisen angelegentlich.
 Hochachtungsvoll
F. Wieland, Fried.-Wilhelmstr. 14/15.

**Laternen,
 die im Winde
 nicht auslöschen,
 von 1 bis 1 1/3 Thlr.
 das Stück** empfiehlt
J. Witt.

Wollfaden,
 als: Kinder-Nissen, Nissen, Fäden,
 Schälchen etc., sowie wollene und baum-
 wollene Unterbeinkleider für Herren,
 Strümpfe, Socken u. dergl. m., offerire
 um schnell zu räumen, zu und unter
 Kostenpreisen
Ferdinand Weiss.

Zahnhalbänder
 um Kindern
 das Zahnen
 zu erleichtern.
 à Stück 1 Mark empfiehlt
C. W. Neumann in Memel.

Raffinade in Broden und gestochen,
 offerire billigst **F. W. Gebauer.**
 Ein guterhaltener **Spazierschlitten** und
 ein **Pferd,** 4-5 Jahre alt, sind mit und
 ohne Zubehör sogleich zu verkaufen. Zu er-
 fragen in der Expedition dieses Blattes.

Hasenfelle
 werden zum höchsten Preise angekauft
 Louisastraße No. 3, im **Gutladen.**

Holz-Algent.
 Ein Agent in Hamburg, bei sämmtlichen
 Holzhändlern daselbst bereits eingeführt, sucht
 weitere leistungsfähige Vertretungen. Feinste
 Referenzen stehen ihm zu Seite. Gest. Adressen
 unter **P. 2213** an **Rudolf Mosse,**
Hamburg, erbeten.

**Ein strebsames
 Commissionshaus in Ant-
 werpen** wünscht die Vertretung einer be-
 deutenden Memeler Export-Firma zu über-
 nehmen. Beste Referenzen.
 Gest. Offerirer sub **J. Q. 8893** be-
 fördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.**
 Eine **gesunde Amme** wünscht eine Stelle.
 Zu erfragen **Pommels-Butte 64.**
 Ein ordentlicher, zuverlässiger **Hausmann**
 wird gegen hohen Lohn gesucht von
Gebr. Ephraim.

Ein **Alteres Kindermäddchen,** welches Nähen
 kann, wird zum 1. Januar gebraucht
 Alexanderstraße Nr. 16 unten rechts.
 Eine **Aufwärterin** für den Nachmittag,
 wird v. 15. d. M. gebraucht Fischenstr. 3, 3 Tr.
 Ein ordentl. **Dienstmäddchen** wird ge-
 braucht **Rosenstraße Nr. 3, oben.**
 Ein möblirtes Zimmer ist von sofort zu
 vermieten **Junkerstr. 11, oben.**

Breite Straße Nr. 28
 ist eine untere Wohnung zu vermieten.
 Zwei Zimmer sind sofort billig zu ver-
 mieten. Auf Wunsch auch mit Möbeln.
Ferdinand Weiss,
 Bibauerstraße 25.

Dasselbst ist auch ein Zimmer mit Küche
 und sonstigem Zubehör im Nebenhanse miethsfrei.

Bekanntmachung.
 Der Concur über das Vermögen des
 Kaufmann **Berthard Lewy** zu Memel, ist
 durch **Alford** beendet
 Memel, den 4. December 1875.
Königl. Kreisgericht.
 Der Commissar des Concurfes.

Zu dem Concurse über das Vermögen der
 offenen Handelsgesellschaft **Judel & Coll** zu
 Memel ist zur Verhandlung und Beschluß-
 fassung über einen Accord Termin auf
den 4. Januar 1876,
 Vormittags 11 1/2 Uhr,
 vor dem unterzeichneten Commissar, im Ter-
 minszimmer No. 18, anberaumt worden. Die
 Theilnehmenden werden hieron mit dem Be-
 merken in Kenntniß gesetzt, daß alle fest-
 gestellten oder vorläufig zugelassenen Forde-
 rungen der Concursgläubiger, soweit für die-
 selben weder ein Vorrecht, noch ein Hypotheken-
 recht, Pfandrecht oder anderes Absonderungs-
 recht in Anspruch genommen wird, zur Theil-
 nahme an der Beschlußfassung über den Accord
 berechnen und daß die Handelsbücher, die
 Bilanz nebst Inventar und der vom Ver-
 walter über die Natur und den Charakter des
 Concurfes erstattete schriftliche Bericht im Ge-
 richtslokale zur Einsicht der Theilnehmenden offen
 liegen.
 Memel, den 30. November 1875.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Commissar des Concurfes.
Grünhagen.
Bekanntmachung.
Freitag, den 17. December e.,
 Nachmittags 3 Uhr,
 sollen bei der Wirtshauswirtin **Marinke Ju-
 gans** in Kartelbeck folgende daselbst ab-
 gepfändete Gegenstände, als: 3 Schweine,
 9 Ferkel, 1 Bulle und 1 Schaf ungedroschener
 Roggen durch unsern Auktions-Commissarius
 meistbietend gegen gleich baare Bezahlung ver-
 kauft werden.
 Memel, den 7. December 1875.
Königl. Kreisgericht.
 Erste Abtheilung.
 Memel, den 9. December 1875.

Bekanntmachung.
 Das Publikum fordern wir hierdurch auf,
 die bis zum 8. December e. fällig gewesene
 Communal- und Klassensteuer innerhalb acht
 Tagen an unsere Stadt-Casse einzuzahlen,
 widrigenfalls die executionische Beitreibung er-
 folgen wird.
 Der Magistrat.
Bekanntmachung.
 Im Hemicheischen Männer-Spital ist eine
 Stelle vakant. Meldungen werden bis zum
 15. Januar 1876 erwartet.
 Memel, den 8. December 1875.
 Der Magistrat.
Bekanntmachung.
 Der Weihnachtswahl beginnt
Mittwoch, den 22. d. M.
 und dauert bis incl. **Dienstag, den 4.
 Januar 1876.** Die Plätze zur Aufstellung
 der Weihnachtshuden auf dem neuen Markte
 werden
Dienstag, den 21. d. Mts.,
 Vorm. 9 Uhr,
 durch den Wachtmeister **Huhn** an Ort und
 Stelle angewiesen werden. Die Platzmiete
 beträgt pro Quadratfuß **Ramm 9 Pf.** und ist
 gleich bei Anweisung der Plätze an den
 Wachtmeister **Huhn** zu zahlen.
 Memel, den 10. December 1875.
 Der Magistrat.

Denk und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
 Verantwortlicher Redacteur, **Dr. Ruff** in Memel.
 Beilage.

Beilage zu No. 290. des Memeler Dampfboots. „Memeler und Grenz-Zeitung.“

Sonnabend, den 11. December 1875.

Berliner Briefe.

Endlich ist die arktische Nacht, die trübe Sonnenlosigkeit gewichen, welche beinahe zwei Monate lang über Berlin lagerte. Der Himmel ist wieder heiter, das Wetter schön, die Residenz hat wieder das rechte winterliche Kleid angelegt, das ihr doppelt gut in dieser Adventszeit des Christfestes zu Gesicht steht. Auch im Handel und Verkehr sieht man wieder freundlichere Gesichter, wenn auch von einem richtigen Weihnachtsgeschäft freilich noch gar keine Rede ist. In vielen Gemüthern haben aber die letzten Reichstagskämpfe den Winter ihres Mißvergügens keineswegs zerstreut, Bismarcks Auftreten gelegentlich der neuen Steuerprojekte und des Arminiparagraphen in der Strafgesetznovelle war wieder einmal so ganz überraschend anders, als man es sich überhaupt gedacht hatte; der Sieg seiner Persönlichkeit diesmal keineswegs so vollständig wie in früheren Sessionen, wo er immer den in seiner Abwesenheit meisterlos gewordenen, empörrten Wogen des Parteihabers und der Regierungseindlichkeit, allen Geistern des Widerpruchs sein bränendes gebietendes Quos ego mit Erfolg zurief.

Um die grollenden und unzufriedenen Freunde und wenigstens die anständigeren unter den Feinden zu besänftigen und zu versöhnen, falls etwa auch ein noch nicht hinweggeleiteter Rest von Mißstimmung über zu langes Verzögern, über Nervenleiden, über Wagnerfreundlichkeit u. a. in ihren Herzen zurückgeblieben sein sollte, erließ Tiberius Einladungen zu Liebesmahlen an die Herren Senatoren und Tribunen, um so des guten Zweckes willen der Gefahr Trost zu bieten, mit seinem Gehalt noch früher als bis zum Beginn des Sommers fertig zu werden. Diese sogenannten parlamentarischen Soireen im Bismarck'schen Hause, besonders die vom 6. December, sind noch immer so besucht wie früher, wennschon sie soviel auch nicht mehr von sich reden machen wie früher, auch des Originellen und Neuen von damals durchaus nicht mehr bieten. Daß sich aber hinter diesen parlamentarischen Gesellschaften ein schwarzer Plan gegen die Käste nach Römisch-Cäsarischem Muster berge und hier die finstere Absicht zu Grunde liege, ihnen mit unversteuertem Bier eine Art „Fest der Vorgia“ zu bereiten, dürfte bei der offenbaren Ueberflüssigkeit eines so radikalen und altemodischen Vorgehens gegen unbequeme politische Männer in diesem Falle auch das scharfsichtigste Mißtrauen selbst den Pro Nihil-Autor oder Herrn Hasselmann schwerlich glauben machen können.

Danken wir es Herrn Camphausen und seinen Hoffnung weckenden Mittheilungen oder welcher Laube mit dem Delzweig sonst, die uns die Nachricht vom beginnenden Sinken der Wasser unserer finanzwirtschaftlichen und ökonomischen Sündfluth brachte — ich wage es nicht zu entscheiden; aber die Thatsache scheint mir evident, daß eine leise Regung des wiederwachenden Muthes durch die niedergedrückten Seelen der Hoch- und Höchstgeschickten Berlins geht, einer jart dämmernden Zuversicht, daß die aufsteigende Bewegung wieder eingetreten, die Schale des Jornes endlich entleert sei und die bis aufs Gerippte reduzierten mageren Röhre noch einmal Fleisch anzulegen beginnen könnten. Die Diner- und Soiree-Einladungskarten flattern zahlreich aus den Briefkästen durch die Straßen und in die Hausthüren der Stadt. Die armen Reichen schütteln zwar noch nicht wieder die eingreifene Gemüthsbefahrung, aber doch bereits die Menschen- und Champagner-schen ab; es ist doch immer ein Anfang zum Besserwerden und zum Ende der großen Trübsal.

Dem großen parlamentarischen Schauspiel oder eigentlich den Soloscenen, den Monologen mit Chorbegleitung, welches mehrfach letzter Tage im Reichstagssaale aufgeführt wurde, kann sich schleierbüchlings auch an Interesse und fesselndem Reiz wie an Wichtigkeit und allgemeiner Bedeutung kein anderes vergleichen, welches diese Tage in Scene gehen sah. Von den Verhandlungen der Synode spricht nun schon gar Niemand. Auch die dramatischen Bühnengaben der letzten Tage zeichneten sich nicht besonders aus, wenn auch Ernst Wichert's neuestes Schauspiel: „Die Frau für die Welt“ im königl. Schauspielhause, A. Vial's neueste Buffo-Oper: „Der Liebesring“ in der Friedrich-Wilhelmsstadt und Otto Girndt's neuestes Intrigenstück: „Drei Buchstaben“ einen Achtungserfolg sich errangen. Aber die Theateraison, die heuer unter so günstigen Auspicien begonnen hatte, scheint momentan wenigstens, wie gewöhnlich vor Weihnachten, ihren Höhepunkt erreicht zu haben; es giebt wieder leere Häuser und die Direktoren sehen sich genöthigt, nachdem sie es mit neuen Leistungen nicht mehr können, einander durch Herabsetzung der Preise Konkurrenz zu machen.

Eine Ausnahme von dieser Regel macht nur die Weihnachtsgeschäftsausstellung bei Kroll, wozu die Berliner jetzt allabendlich in Schaaren hinaus aus Westende des Königsplatzes pilgern, um sich innig und harmlos der Herrlichkeiten zu erfreuen, welche von den Urhebern und Ausführeern jener Ausstellungen so glücklich für Phantasie, Gemüth und ästhetische Ansprüche des jarten Kindesalters unter 14 Jahren berechnet sind. Es ist den für diese Ausstellung schon seit Jahrzehnten arbeitenden Künstlern sehr schwer, immer wieder eine neue, für diesen Zweck geeignete Grundidee der Dekorationen zu finden, die ihnen die rechten und genügenden Stoffe und Motive giebt, um solche Scenerien und Bilder zu gestalten, welche die Kinderphantasie schön erregen, und den Großen die Miße, sich daran zu erfreuen, nicht schwer machen. Zu letzterem Zwecke mußten ehebem besonders die möglichst kladderadätschgemäßen, ins Decorative und Kolossale übertragenen politischen und socialen Karikaturen

und Witzblätter dienen. Ihrer ist man, Dant dem Ueberflus an dem Gezeichneten in der immer vermehrten Menge unserer satyrischen Wochenblätter, seit einigen Jahren satt geworden. Seitdem herrscht auch auf den Kroll'schen Weihnachtsgeschäftsausstellungen fast ausschließlich die harm- und tendenzlose Phantastik. In diesem Jahre hat man den ersten Saal zum Tempel der Mode umgeschaffen; in den andern Sälen sind die „Jahreszeiten“ in sehr lebenswürdiger und phantastischer Weise plastisch geschildert.

Das damit verbundene dramatische „Zauberpiel“ bei Kroll sorgt auch diesmal wieder durch einige Couplets voller politischer, staatsöconomischer, kommunalear und kirchlicher Anspielungen, durch zahlreiche Kalauer eignen und fremden Ursprungs durch das ortsangehörige, zum Theil sehr hübsche weibliche Balletpersonal dafür, daß auch Geist und Herz des ausgewachsenen Berliner nicht gänzlich ohne die gewohnte theatralische Nahrung bleibe. Es nennt sich diesmal: „Wünschen und Träumen“, ist von E. Jacobson und D. Girndt nach dem altbewährten Recept für die ebenso altbewährten Matabore der Kroll'schen Bühne gearbeitet, und das Thema, das in ihr dramatisirt wurde, ist das alte und ewig neue von der moralischen Kur des übermüthigen, wie des unzufriedenen Menschen durch die schärfste Medicin, welche die Schicksalsmächte verordnen und verabreichen können, d. h. durch die Erfüllung ihrer thörichten Wünsche und Träume. Nainumb, noch immer an Poesie unübertroffen, könnte als der eigentliche Erfinder dieser Art von moralischen Zauberpossen gelten, in deren Vorpiel die Feen- und Genienvelt sich über das mit gewissen Sterblichen, an denen sie Antheil nehmen, anzustellende Experiment berathen und schlüssig werden — wenn nicht auch sein Urbild und Vorkarbeiter schon Göthe mit dem „Faust“ gewesen wäre. Das „Vorpiel im Himmel“ wird als Mutter der ganzen Gattung selbst noch in Sprößlingen wie das des Jacobson-Girndt'schen Weihnachtstückes an gewissen unermischlichen Familienzügen erkennbar, trotzdem „der Herr“ und „Mephistopheles“ Geschlecht, Gestalt, Name und Costüm grundsätzlich verändert haben. Die Moral des Ganzen, diese practische und theoretische Verherrlichung des Glücks einer soliden Armuth und ihrer bescheidenen Freunde der auf 10 Jahre miethscontractlich geführten Kellerwohnung, der Kartoffellösche als Hauptmahlzeit, der „kleinen Weissen“ als Festtrunk und der Ziehharmonika und des Beierkastens als Musikzeuger und Lebensverschöner war sicher sehr zeitgemäß in der heutigen Situation so vieler Berliner, denen die Trauben so sauer und die Auster so ungenießbar geworden sind. W. K.

Im Doctorhause.

Erzählung von M. Widder n.

(Fortsetzung.)

„Laß mich Dir helfen,“ sagte Frau Müller, „Du könntest manches finden, was —“

„Ich nicht erwartet habe!“ Sie schüttelte wehmüthig den Kopf — „mich kann nichts überraschen,“ setzte sie hinzu — „der Vater ist mit einem Geheimniß schlafen gegangen, das für mich von Wichtigkeit war — ich will's erfahren.“

Angstlich nur schien die Blätterin des Mädchens Gebot, sie allein zu lassen, willfahren zu können, und der Thür bereits nahe, wendete sie sich noch einmal. „Laß mich bleiben!“ sagte sie. Aber das sonst so gefügige schüchterne Wesen bestand diesmal auf seinem Willen.

Tiefathmend schloß Gabriele hinter der unmutig Gehenden die Thür. Nun war sie allein! Sie legte die Hand auf das stürmisch klopfende Herz. Zum letzten Mal allein im Vaterhause! In wenigen Stunden schon sollte sie in neue Verhältnisse treten, in Beziehungen, vor denen sie eigentlich ein gewisses Grauen empfand. Aber hatte er nicht gesagt, er handle im Sinne des Verstorbenen und mußten des Vaters Wünsche ihr nicht Gebote sein?

Sie hatte den Kopf gesenkt, und so stand sie finnend inmitten des kleinen Stübchens, das ihr jetzt so grenzenlos öde erschien. Sie stand vor dem alten Schreibsecretär des Vaters — mit zitternder Hand öffnete sie ihn und senkte die mit grünem Tuch bekleidete Schreibplatte. Das Innere des alten Möbels zeigte in der Mitte ein größeres, durch zwei kleine Thüren verschlossenes Fach, in dem Heidemann seine Schreibutensilien und Wirthschaftsrechnungen aufbewahrt hielt — zu beiden Seiten offene Behälter, die mit Büchern ausgefüllt waren — unter ihnen aber verschiedene kleine Schubläden, die die Personalien und sonstigen Papiere des Verstorbenen enthielten. Eine nach der anderen öffnete Gabriele und entleerte sie, ohne unter all' den mit peinlicher Genauigkeit geordneten Schriftstücken irgend Etwas zu finden, das auf sie selbst und das Geheimniß des Vaters deutete. Endlich — in dem letzten Schublädchen fand sie einen Brief, welcher, aus einer Küstentadt Amerika's datirt, vor zwölf Jahren geschrieben war und also lautete:

„Vester Heidemann!

Es geht Alles nach Wunsch — meine Finanzen verbessern sich, und ich habe mich so ziemlich in mein Schicksal ergeben, nur Anna's Tod kann ich nicht verhindern. Warum mußte sie mir auch so früh entrisfen werden, gerade zu einer Zeit, in welcher sich die Ver-

gangenheit hinter mich geworfen und — diesmal war's Ernst — heiliger Ernst — ein anderer Mensch zu werden begann! Das arme, arme Weib, wie unsäglich viel Kummer habe ich ihr bereitet, und doch liebe ich sie, wie nur ein leidenschaftliches Mannesherz zu lieben vermag. — Wenn sie mich doch jetzt sehen könnte.

Durch eigene Kraft! das ist jetzt mein Wahlspruch, Heidemann — und glaube mir, er führt mich zum Ziel. Ich habe viel gut zu machen in der Heimath — ich muß vor Allem ein reicher Mann werden, um meine Ehre zu retten. Ich hoffe, in zehn Jahren ungefähr so viel erworben zu haben, daß ich im Stande bin, mit ruhigen Augen meinen Gläubigern begegnen zu können. Ich wähle nicht unter den Beschäftigungen, die sich mir bieten — heute trage ich Holz, morgen schiebe ich die Bagage eines Auswanderers, dann wieder bin ich Kellner — Hausknecht. Du solltest meine Hände sehen, Freund, auf die ich einst so stolz war, die ich einst so peinlich pflegte — guter Gott, Du würdest sie nicht wiederzufinden vermögen in den harten schweren Klumpen, die jetzt in deiner rother Haut die Ausläufer meiner Arme bilden. — Ich habe mir selbst mit eigenen Händen außerhalb der Stadt ein kleines Blockhaus erbaut, sehr winzig freilich nach Amerikanischen Begriffen, aber für mich doch noch fast zu groß. Man tritt in ein schönes, helles Zimmer, das je nach den verschiedenen Tageszeiten Schlaf- und Wohnstube ist, — auch Speisesaal, wenn Du willst. Zur Küche benutze ich es ebenfalls, denn es bedarf nicht vieler Vorrichtungen, um mein einfaches Mahl zu bereiten. Die Mobilien für mein kleines Heim habe ich mir selbst gezimmert, und wenn sie auch nicht gerade elegant sind, so haben sie doch den Vorzug großer Haltbarkeit. Ich weiß nicht, ob Du Dich bei mir behaglich fühlen würdest, ich befinde mich beinahe wohl in meinem transatlantischen Dabeim — freilich manche trübe Stunde giebt es auch für mich, in der ich Anna's gedenke und wie es doch so ganz anders wäre, wenn sie um mich schaltete.

Zwei süße Kinderaugen leuchten mir aus der Erinnerung entgegen, die mich einst so glücklich gemacht. Dann gedenke ich auch der Stunde, in welcher ich mit meinem Weibe das Schiff bestieg, und wie sie so angstvoll zögerte, wie sie immer wieder zu Euch hinübereilte — es war herzerreißend! — Ob sie eine Ahnung hatte, daß sie nie wieder in die Heimath zurückkehren würde?! — Armes, junges Weib, wenn ich wenigstens Dein Grab pflegen könnte! — aber Dein schöner Leib wurde ja hinabgesenkt in die brausenden Wasser des Oceans — noch heute fasse ich nicht, wie ich diese entsetzliche Stunde habe überleben können!

„Doch still davon — ich will nicht selbst die bösen Gedanken wecken, die mich, werden sie Herr über mich, dem Wahnsinn nahe bringen. Ich will nicht grübeln, nicht denken, nicht trauern — nur arbeiten, arbeiten mit aller Kraft, die mir, Gott sei's gedankt, noch ungeschwächt zu Gebote steht.“

„Wie treu das Bild der Verstorbenen meinem Gedächtnisse eingepägt ist, wirst Du aus beiliegendem Miniaturportrait sehen — ich habe es selbst gemalt — für das Kind — und auch das meine hinzugefügt. Gieb ihm beide Bilder, wenn ich Dich darum eruchen werde, jedenfalls jedoch nicht eher, als bis ich Dir schreibe, daß ich nach der Heimath zurückkehre. Ach, wäre die Stunde erst da! Wie überheilig wollte ich Euch Alle an mein Herz drücken! — Aber Helene — meine schöne glänzende Schwester, wie wird sie den Heimkehrenden begrüßen? Wird sie es mir verziehen haben, daß ich so viel Schande auf den Namen gehäuft, der ja auch der ihre ist, oder hat sie bereits unter der Schaar ihrer Anbeter gewählt und führt jetzt einen anderen, auf dem kein Makel ruht?“

„Nun, wenn auch manch' ein Kopf sich verächtlich zur Seite wenden wird, wenn ich heimkehre, zwei Herzen kenne ich, die mir noch in alter Liebe zugethan sein werden, das Deine und Beatens. — Das gute brave Geschöpf! Ich Glender, daß ich auch ihr Opfer hinnahm, das Geld, was sie im Schweiß ihres Angesichts erworben! Nun, es wird ein Tag kommen, er muß kommen, an dem ich ihr werde lohnen können, was sie für mich gethan.“

„Ich hatte doch viele Freunde drüben, und aufrichtige, wahre! — Wer kann sich wohl eines so großmüthigen Freundes rühmen wie ich! Er, der Alles dahingab, um die Schmach abzuwenden von meinem schuldigen Haupte. — Heidemann, wenn ich seiner gedenke, dann könnte ich Hand an mich selbst legen, so erbärmlich erscheine ich mir seiner Großmuth gegenüber.“

„Wie mich das Schreiben erregt, meine sonst so festen Hände zittern, und das Blut rollt mir durch die Adern. Laß mich schließen, nehmt Alle, Alle meine Grüße — über den Ocean hinweg reiche ich Euch die Hand!“

Ein Name, ein langer Name stand darunter, aber er war vollständig unleserlich, von einer festen, markigen Hand auf das Papier geworfen. Das Briefpäckchen enthielt aber zwei kleine Bilder, in Wasserfarben gemalt. Das eine, einen männlichen Kopf darstellend mit vollem braunen Haar, in das sich leise, doch schon bemerkbar

feine Silberfäden mischten. Es waren ernst leidensvolle Augen, in die das Mädchen blickte, ein Gesicht, das schön genannt werden konnte, wenn auch der Kummer seine Numerschrift hineingegraben. Das andere hingegen zeigte ein wunderliches, fast noch kindlich schönes Frauenantlitz. Gabriele schaute überrascht nieder, es lag Etwas in diesen feuchten milden Zügen, das sie eigen ergriff — es war, als wenn man ihr das Herz zusammenpresse, und ein nie gekanntes, namenloses Gefühl durchzuckte ihre Brust. Waren diese Bilder für sie bestimmt, und welche Beziehungen fanden statt zwischen dem Schreiber des Briefes und ihr selbst? — Sie legte den Kopf in die Hand und sann nach. „Warum denke ich nur gleich an mich,“ sagte sie sich dann, „der gute Vater war so vielen armen verwaisenen Kindern Vormund, kann nicht eines von ihnen „das Kind“ sein in diesem Schreiben?“ — Und doch —! die seltsamen Worte des Verstorbenen drängten sich ihrem Geiste erneuert auf, und sie fand keinen Ausweg aus diesem Labyrinth. Der Abend brach an — tiefe Dämmerung beherrschte den kleinen Raum, als sich die Waise endlich aus dem Sorgenstuhl vor dem Schreibpulte erhob, auf dem der Vater so oft gesessen. Vorsichtig packte sie Brief und Bilder zusammen und hüllte noch sorgfältig das Ganze in festes Papier, dann verbarg sie es in der Tasche ihres Trauerkleides. Einen Theil der übrigen Papiere raffte sie zusammen und warf sie in das flackernde Kaminfeuer.

Als Doctor Leon Harten, noch sehr jung, durch seine fast wunderbar glücklichen Kuren zum reichen Manne geworden, erbaute er das elegante Haus, in das wir den Leser bereits geleitet. Es war eine reizende Häuslichkeit, in die er wenige Jahre später sein junges Weib führte. Jetzt standen die Zimmer, in denen damals das junge blendend schöne Wesen geschaltet, leer, und es war unheimlich still in den Räumen. Wie allein, wie gänzlich verlassen wäre Doctor Harten gewesen, nachdem das kurze Glück verrauscht, wenn nicht seine Mutter ihm zur Seite gestanden, die nun endlich dem von ihm wiederholt ausgeprochenen Wunsche nachgab und sein Heim auch zu dem ihrigen machte. (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* * Vor einigen Tagen wurden in Prag die Rundschaften eines Rafters in nicht geringen Schwereit verlegt, da sie während der Manipulation des Raftens die Ueberzeugung gewannen, der Mann mit dem haarscharfen Messer sei übergeschnappt. Der Erste an der Reihe war ein Magistratsbeamter. Während der Barbier denselben die Wangen von den Haarsprossen reinigte, erzählte er, wie er jetzt eine Berechnung gefunden habe, die Lotterie zu ruiniren. Mit dem gewonnenen Gelde wolle er die Schulden der Stadt Prag bezahlen, die ganze Stadt mit Granitwürfeln pflastern lassen und auf der rechten Seite des Wenzelplatzes lauter große Häuser für arme Leute bauen. Der Beamte getraute sich, als er diesen Unfuss vernahm, kein Wort zu erwidern und dankte Gott, als die Procedur des Raftens beendet war. Bei der nächsten Rundschaft, ein Brauer, war das Benehmen des Rafters schon auffälliger und derselbe schickte den Mann, nachdem er sich nur halb den Bart hatte abnehmen lassen, nach Hause. Als der Wahnsinnige nun zu einem Fabrikanten kam und daselbst unter wirren Reden mit dem Messer in der Luft herumfuhr, flüchtete der Fabrikant in ein anderes Zimmer, sperre dasselbe ab und rief um Hilfe. Man brachte den Rafter nach Hause, von wo er sich jedoch bald wieder entfernte, erst im Laufe des Nachmittags, in einem Fiaker zurückkehrend, worauf dessen ärztliche Untersuchung und Ueberführung in das Krankenhaus veranlaßt wurde.

* * Aus Graz schreibt man von einer Gerichtsverhandlung: Der Boden, auf welchem sie heute erscheint, ist der Angeklagten offenbar nicht ganz vertraut. Die vielen fremden Leute im Saale genierten sie und vollends gar nicht will es ihr gefallen, daß Journal-Berichtertatter anwesend sind, die ein sehr verdächtiges Geräusch mit ihren Federn machen und sich ganz so anstellen, als sei es ihre Absicht, dem Publikum eines aus den kleinen Ereignissen des schönen Fräuleins Caroline zu erzählen. Sie zieht daher wenigstens einen dichten Schleier tief über das Gesicht herab und hofft, die Sache dadurch etwas besser zu machen; aber auch in dieser Erwartung sieht sie sich leider getäuscht, denn der Schwurgerichts-Präsident, Herr Ritter v. Gabriel, ist ein viel zu liebenswürdiger Mann, als daß er sich dazu verstimme, den Geschworenen den Anblick der jungen Schönen zu entziehen und er bittet daher Fräulein Caroline sehr dringend, den Schleier zurückzuschlagen. Der Fall, welcher Fräulein Caroline in den Gerichtssaal geführt hat, ist ein sehr peinlicher, aber im Großen und Ganzen kein ungewöhnlicher. Fräulein Caroline ist künstlerische Künstlerin. So nennt sie sich, obwohl sie selbst zugeben muß, daß es hervorragendere Repräsentantinnen in der Schauspielkunst giebt. Ihre Talente würden sie zwar befähigen, einen ersten Platz an einer der besten Deutschen Bühnen einzunehmen — sie ist davon vollkommen überzeugt — aber ein mißglücktes Gesicht und die Bosheit der Menschen haben sich bis jetzt ihrer Carriere feindlich in den Weg gestellt und sie hat darum nur erst zu Nebenrollen in Hartberg, Leibnitz und an anderen nicht gerade sehr hervorragenden Bühnen bringen können. Zum Unglück stehen die Gehalte, welche die Directoren aller dieser Kunst-Institute ihren Mitgliedern zu bezahlen pflegen, in keinem rechten Verhältnisse zu den Bedürfnissen, wie sie Fräulein Caroline hat und da es der Letzteren zu ihrem weitem Unglücke bis jetzt nicht möglich gewesen ist, einen reichen Gönner zu finden, so wird man sich nicht darüber wundern dürfen, daß Fräulein Caroline manchmal in kleinen Geldverlegenheiten steck. Ein solcher Augenblick war es nun auch, in welchem ein Pfandschein der Sieiermärkischen Sparkasse über tausend Gulden aus dem

Schreibstische Frau Maria Herber's, der Wirthskrau Fräulein Carolinen's, verschwand, um gleich darauf im Besitze der jungen Schauspielerin sich vorzufinden. Auf welche Weise dieser geheimnißvolle Platzwechsel vor sich gegangen sein möge, davon wollte die Angeklagte in der Voruntersuchung absolut nichts wissen; heute jedoch hat sich ihr Gedächtniß geklärt und verklämt erinnert sie sich daran, daß allerdings ihre eigene Hand dem Pfandscheine die Wanderung aus dem Schreibstische in ihre Tasche erleichtert habe. Präsi: Wie alt sind Sie? — Angekl.: 20 Jahre. Präsi: Aus ihrem Laufscheine, welcher mir vorliegt, scheint jedoch hervorzugehen, daß Sie schon mehr als 22 Jahre alt sind? — Angekl.: Oh, ich bitte, dann muß sich der Laufschein irren; ich weiß es jedenfalls besser, daß ich erst 20 Jahre alt bin. Präsi: Wie kamen sie auf den Gedanken, den Pfandschein zu sich zu nehmen? — Angekl.: Ach, ich habe leider ein viel zu weiches Herz. Mein Freund Eduard, der hier in Graz in der Kanzlei eines Advocaten bedienstet ist, war in Bedrängniß und bat mich um einig Geld. Leider erlaubte mir mein Engagement in Hartberg nicht, Ersparnisse anzuhäufeln, und so kam ich auf den unglücklichen Gedanken. Präsi: Wie verwendeten Sie das Geld, das Sie für den Pfandschein bestanden? — Angekl.: Mein Erstes war, daß ich dem guten Eduard eine Freude machte. Noch an demselben Tage kaufte ich ihm eine Uhr und eine Kette im Werthe von 150 fl., einige Hemden, einen Ring, eine Zigarrentasche und sonst noch einige Kleinigkeiten. Am folgenden Tage reiste ich nach Wien, doch gab ich meinem Freunde Eduard vorher noch 50 fl. in baarem Gelde. Präsi: Und in Wien? — Angekl.: In Wien habe ich einige Tage mit meinem Freunde Karl zugebracht und dabei ging leider ziemlich viel Geld aus. Präsi: Das ist sehr richtig. Als man Sie nach vier Tagen im Hotel Victoria verhaftete, hatten Sie nicht nur alles Geld bereits durchgebracht, sondern im Gasthose war sogar die Rechnung noch unbezahlt. — Angekl.: Daran glaube ich mich leider zu erinnern. Präsi: Außer Ihrem Freunde Eduard in Graz und Ihrem Freunde Karl in Wien scheinen Sie jedoch in Hartberg noch einen dritten Freund besessen zu haben? — Angekl.: (entsetzt): O, dagegen muß ich protestiren, die Hartberger Bekanntschaft war gar keine Bekanntschaft, denn der betreffende Herr verehrte mich nur als Künstlerin, nicht aber auch als Mensch. Präsi: Wollen Sie der Frau Herber den Schaden erweisen, den sie erlitten hat? — Angekl.: Gewiß will ich ihr ihn ersetzen. Präsi: Sofort? — Angekl.: Nun sofort gerade nicht, aber wenn einmal meine Großmutter stirbt. — Nach Vernehmung mehrerer Zeugen, unter welchen insbesondere der Freund Eduard eine sehr pitoyable Rolle spielt, sprechen die Geschworenen Frl. Caroline des Diebstahls schuldig und der Gerichtshof verurtheilte sie zu 15 Monaten schweren Kerkers.

* * [Neue Sammel-Manie]. Die neueste Sammel-Manie der jungen Damen in den Vereinigten Staaten ist die, Monogramme von Briefen auszuscheiden. Wenn Eine eine größere Anzahl hat, klebt sie dieselben auf ihre Fächer und diejenigen, welche die meisten und schönsten hat, hält ihr Haupt stolz empor und verachtet alle Andern. Man wird oft an den Ausspruch Voltaires erinnert: „Der Mensch ist nichts als ein verfeinerter Affe!“

* * [Volkszählungs-Scherze.] Eine junge Dame hatte „Ledig“ unangekündigt gelassen, und hinter „verheirathet“ geschrieben: „Hoffentlich bald.“ Eine Köchin bei „Angabe des Truppentheils“: „Dragoner.“ Hinter „männlich“ stand auf einem Zettel „Wein, noch Junge“ und auf einem andern hinter „Nahrungszweig“: „Schwiegermutter“

* * [Seltsame Kur der Trunkenheit.] Zu Cleveland in den Vereinigten Staaten hat kürzlich eine Frau, deren Mann ein Trunkenbold war, denselben nachdem er durch genossenen Rum völlig bewußlos geworden, mit einer gewöhnlichen Handhabe ein Bein abgeseigt. Der Mann hat seitdem seinen Rausch mehr gehabt, da er am zweiten Tage nach der Operation schon begraben wurde. Die Frau befindet sich im Gefängniß.

* * Der jüngste Rechenschaftsbericht des Verwaltungsrathes des Richard Wagner-Theaters in Bayreuth ist vor Anzern erschienen. Derselbe legt ein erfreuliches Zeugniß ab von den Fortschritten, welche die in den Anfängen selbst von vielen der Gönner und Freunde angezeigte Bollendung des großartigen Unternehmens in neuerer Zeit gemacht hat. Die Bühne, welche nur künstlicher Vollendetes zeigen wird, ist mit den nöthigen Maschinen- und Dekorationseinrichtungen fast fertig versehen, die Gasbeleuchtung ist eingerichtet, das Orchester vollkommen hergestellt. Dem Rufe Richard Wagners folgend und getreu dem von ihm zu Anfang dieses Jahres ausgegebenen Programme, haben sich im Laufe des Monats Juli eine Anzahl der angesehensten Gesangskräfte in Bayreuth zusammengefunden, um zunächst die Proben am Klavier vorzunehmen; im Laufe des Monats August haben die Proben im Theater mit dem gesammten, 120 Mann starken Orchester in Gegenwart einer großen Anzahl Gäste stattgefunden. Unter Allen, denen es vergönnt war, während jener Zeit in Bayreuth anwesend zu sein, und unter denen sich Viele befanden, die nichts weniger als ausgesprochene Verehrer Richard Wagners und seiner Kunststrichtung sind, herrschte nur eine Stimme der Anerkennung für den Ruhm und die unerschütterliche Geduld und Ausdauer, mit welcher derselbe die Ausführung seines Kunstwerks möglich gemacht. Alle Besucher waren einig über den spezifisch nationalen Character des Wagnerischen Kunstwerks und seine epochemachende Bedeutung für die Entwicklung der Deutschen Kunst. Die künstlerischen Proben waren zugleich eine Feuerprobe für die Ausführbarkeit des Kunstwerks selbst; es hat dieselbe siegreich bestanden, und auch der letzte Zweifel an seiner Durchführung ist endgültig beseitigt. Die Kosten dieser Durchführung sind bis auf ein Minimum gedeckt — ein Minimum, für welches ebenfalls ausreichende Bürgschaft geleistet werden kann und soll, welches aber bei dem allgemeinen finanziellen Drang der Zeiten im Augen-

blick nur schwer flüssig zu machen ist, und dessen momentanes Fehlen leicht Stockungen und Verzögerungen in den dringend notwendigen Vorbereitungsarbeiten herbeizuführen im Stande wäre.

Provinziales.

□ Königsberg, 9. Dezember. Daß die Versammlung am Sonntag im Saale der neuen Börse eine Petition angenommen hat, welche auf Abschaffung der confessionellen Eidesformel abzielt, haben die hiesigen Blätter bereits berichtet, ebenso das Piarer Viehle eine entgegengelegte Ansicht ausgesprochen. Wir können nicht umhin dem Letzteren wenigstens zum Theil Recht zu geben. Das religiöse Bewußtsein, welches im Volke existiren soll, bestimmt uns keineswegs zu dieser Ansicht. Wenn dieses sogenannte religiöse Bewußtsein nicht stark genug ist, um die Gläubigen zu veranlassen, daß sie vor Gericht die Wahrheit sprechen, auch ohne durch allerlei Neußerlichkeiten, an den Gott der Rache erinnert zu werden, dann ist es wahrlich keinen Pfifferling werth. Wer die Anschauungen unserer niederen Volksschichten kennt, weiß auch, daß die feierliche Form bei ihnen Alles ist. Eine einfache Versicherung hat für sie gar nichts Bindendes. Wenn sie etwas recht bekräftigen wollen, erbiten sie sich mit Pathos beim Eide auf zwölf zusammengelegte schwarze Decken zu treten, den Herr Gott in die Hand zu nehmen und Lichte anzünden zu lassen. Eine ohne solche Formalitäten abgegebene falsche Versicherung als Meineid zu bestrafen, wäre hart, weil die Strafbarkeit mit der Tradition, Erziehung und ganzer Denkweise dieser Leute im Widerspruch steht. Darum scheint uns der Antrag des r. Viehle auch vollständig gerechtfertigt, die confessionelle Eidesformel nur für Dissidenten abzuschaffen. In England werden, wie wir hier beiläufig bemerken wollen, für gewöhnlich keine gerichtlichen Eide geleistet, sondern es wird die Richtigkeit der gemachten Aussage, mit Bezugnahme auf eine Parlamentsakte versichert, welche die Verminderung der gerichtlichen Eide bezweckt.

Königsberg. Wie die „A. S. Z.“ aus Cranz erzählt, ist die Dstee, soweit das Auge reicht, mit Eis bedeckt; die Fiskerei ruht in Folge dessen ganz. — Die „A. S. Z.“ und „Pr. L. Ztg.“ berichten übereinstimmend über folgende hierher zur Anzeige gelangte Ruchlosigkeit: In voriger Woche klopfte Abends Jemand an die Hausthür des bei Messelbeck wohnenden Chauffeurväters, und gab dieser seinem 8jährigen Töchterchen den Auftrag, nachzugehen und zu öffnen. Das Kind warf hierauf seine Polypantoffeln von den Füßen, eilte in die Hausflur und schob den Riegel der Hausthür zurück. Doch es blieb Alles still, so daß der Vater endlich selbst hinaus ging, um nachzugehen. Alles suchen und Rufen nach dem Kinde war aber umsonst, es war nicht zu finden. Sofort machten sich die Eltern mit Laternen auf den Weg, fragten im Dorfe nach, durchsuchten selbst bis in die Nacht hinein den nahe gelegenen Wald, ohne jedoch von ihrem Kinde eine Spur entdecken zu können. Erst spät fanden sie im Garten die Spur von Mannskritten und denen des Kindes. Mit Haft wurde die Spur bis weit in die Felder hinein verfolgt, wo man endlich in einem Graben zusammengekauert das gänzlich erstarrte Kind erblickte. Zwar ist es erglückt, dasselbe wieder ins Leben zurückzurufen, aber leider sind im beide Füßchen abgefroren. Nach seiner Aussage hat jener Freund es schnell aus der Hausthür herausgezogen und ist mit ihm so lange gelassen, bis es vor Müdigkeit zusammensank und liegen blieb. Dem Kinde ist sonst kein Leides geschehen, und vermuthet der Vater, daß diese Ruchlosigkeit nur aus Rache von irgend einem Chauffeurarbeiter verübt sein kann.

— Sehr erfreulich sind die Erfolge, welche der Ostpreuss. Centralverein für Erziehung bedürftiger taubstummer Kinder bereits erzielt hat, indem es ihm die wohlwollende Theilnahme einzelner Personen, so wie von Kommunen und Kreisen ermöglicht hat, bereits 40 taubstummen Kindern, meist der ärmsten Klasse angehörig, Schule, Pflege und Erziehung zu gewähren. Möchten, so fügt die „Ostpr. Ztg.“ hinzu, diese bereits erreichten Erfolge jeden Menschenfreund bestimmen, helfend thätig einzugreifen, denn es bleibt noch immer sehr viel zu thun übrig, weil Ostpreußen und Littauen fast 3000 solcher von der Natur stiefmütterlich bedachter Geschöpfe zählt.

— Der Hofrichterliche Fall in Breslau gab hier Veranlassung zu einer Versammlung von Juristen und Theologen, in welcher zunächst von Maurermeister Schmidt der Antrag gestellt wurde: statt der bisherigen Eidesformel, wo Gott zur Bekräftigung angerufen wird, das bei Mennoniten und Dissidenten übliche „Ja“ oder „Nein“ nebst Handschlag einzuführen. Herr v. Kallstein, und namentlich der darauf folgende Redner, Hofprediger Viehle, warnen in ruhiger und sehr verständiger Weise vor Annahme der verlesenen Petition, indem sie sehr richtig bemerken, daß unsere Bevölkerung noch nicht so weit vorgeschritten sei, daß sie für die Reform des Eides ein genügendes Verstandniß besitze. Uebrigens tadelt er es (und zwar mit Recht) daß die Liberalen verlangen, es solle jeder Andere ihren Ansichten huldigen, und auf die übrige anders denkende Bevölkerung keine Rücksicht nehmen. Er schlägt daher vor, die Petition möge dahin geändert werden, daß für alle Konfessionen der Eid mit der Schlussformel: „So wahr mir Gott helfe“ verbleibe, und dieselbe für die Freigeistigen und Dissidenten mit „Ja“ und „Nein“ eingeführt werde. Er behauptet, der Eid sei keineswegs eine rein bürgerliche Handlung, dieselbe sei vielmehr stets auf Religion begründet, und möge man sich hüten, solche ohne jeden Grund zu unterdrücken.

— Einer hier am Mittwoch von Moskau eingetroffenen Depesche zufolge soll Dr. Strousberg im Gefängniß sehr ernstlich erkrankt sein. Trozdem erfährt er eine sehr strenge Behandlung und Beaufsichtigung. (E. Bl.)

Insterburg Die Volkszählung der Stadt Insterburg hat 16,321 ortsanwesende und 123 ortsabwesende Bevölkerung ergeben. Gegen 1871 mithin eine Zunahme von fast 2000. (S. B.)